

Ersteigentlich
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
jährlich 10.00 Mk.
in voraus. Erstmalig 10 Pf.
für den Postweg.
1.50 Mk. extra.

Die Neue Welt
(Wochenblatt)
wird die Post nicht beizubehalten, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
jährlich 1.20 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Interrationsgebühren
besteht für die Spedition
Postgebühren ab dem 1. Januar
90 Pf. für Wohnungs-
partei- u. Gewerkschafts-
mitteilungen. Resten 10 Pf.
im Verhältnis zum Preis
helfen die Post 75 Centen

Interate
für die ständige Nummer
müssen jährlich bis zum
1. Januar 1903 in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postregulierungs-Liste
unter Nr. 6188.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Dammberg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Parteigenossen! Agitiert für das Volksblatt.

Der Mankorb im Reichstage.

Der bürgerliche Parlamentarismus entwickelt sich prächtig. Als gewaltige Waffe des Volkes gegen Ungerechtigkeit, Unfähigkeit und Ueberhebung der regierenden Faktoren gedacht und ins Leben gerufen, ist er allgemach zu einer Waffe gegen das Volk zu einem Mittel der Unterdrückung der Volksworte und Volksmeinungen, zu einem Zwingjoch für die Herrschenden geworden. Als das Bürgertum noch stolz war auf sein demokratische Geltung, als das Ideal der Volksherrschaft die führenden Geister des freigesetzten Bürgerturns bei ihrem Handeln leitete, als ihr hohen Stolz noch darin erblickten, die Ueberwältigung des Mittelalters mit kräftigen Schlägen in Wort und Schrift zu gedenken, da vereinigten sich alle reformierenden Kräfte zum gemeinsamen Wirken im Parlamente. Und wenn es auch nie tief Befecher der modernen Volksvertretungen eine Zeit gegeben hat, in welcher nicht auch die reaktionären Unten eine gewichtige Rolle in den Parlamenten spielten, so war der Geist des Liberalismus doch so übermächtig, daß die Reaktionsäre nicht dauernd die führende Rolle einnehmen konnten. Junfer, Pfaffen und Bisköper mußten vielmehr der parlamentarischen Freiheit wichtige Zugeständnisse machen, so widerwillig sie sich dazu auch verhielten mochten.

Das wichtigste parlamentarische Recht besteht, ganz abgesehen vom Schutz der jeweiligen Minderheitsparteien durch die parlamentarischen Geschäftsordnungen, in der Immunität der Abgeordneten, also in der Straflosigkeit für ihre parlamentarischen Reden und die Berichte über dieselben. Den Mitgliedern des Reichstages und der Bundesräte ist die Immunität, die Untergerichtsbarkeit, zugeteilt durch § 11 des Strafgesetzbuches und Artikel 30 der Reichsverfassung. Danach dürfen die Abgeordneten wegen der in Ausübung ihres Berufs gethanen mündlichen, schriftlichen oder schriftlichen Äußerungen nicht außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden. Die Immunität der Berichte über parlamentarische Verhandlungen ist gewährleistet für die Landtage durch § 22 des Reichsverfassung und für die Landtage durch § 12 des Strafgesetzbuches. Danach sind „wahrheitsgetreue Berichte“ von jeder strafrechtlichen Verfolgung frei.

Das letztgenannte Recht ist schon längst dem Volke weggesamotert worden durch die Auslegung der einschlägigen Bestimmungen. Während die Immunität allen wahrheitsgetreuen Berichten zu teil werden soll, ist sie auf wortgetreue Berichte beschränkt worden, und als „wortgetreu“ werden nur solche Berichte betrachtet, welche eine ganze Sitzung umfassen, also ein kleines Buch füllen müßten. Nach heute steht in der Verfassung unverändert, wahrheitsgetreue Parla-

mentarische Reden, nun war es mir vorgeföhren (am Sonnabend) verhält durch das Eingreifen des Präsidenten, die letzten vier Kaisermandate in ihrem Zusammenhang mit der Verlesung des Reiches einer unbedingten nötigen Kritik zu unterziehen. Der Herr Präsident ist dem vorgeföhren, in welcher Weise er gegengetreten in Nachahmung des Grundgesetzes: sic volo, sic jubeo. *) (Dial. rekt.)

Meine Herren, nun war es mir vorgeföhren (am Sonnabend) verhält durch das Eingreifen des Präsidenten, die letzten vier Kaisermandate in ihrem Zusammenhang mit der Verlesung des Reiches einer unbedingten nötigen Kritik zu unterziehen. Der Herr Präsident ist dem vorgeföhren, in welcher Weise er gegengetreten in Nachahmung des Grundgesetzes: sic volo, sic jubeo. *) (Dial. rekt.)

Früher, im Frühjahr 1890, hatte Ballestrein ausdrücklich noch erklärt, daß die im Reichsanzeiger veröffentlichten Reden Wilhelm II. im Reichstage zur Erörterung gelangen könnten. Nun hatte er zwar nicht das mindeste Recht, eine derartige Einschränkung der Redefreiheit vorzunehmen; schon diese Einschränkung war vielmehr ein krafter Willkürakt Ballestreins gewesen; aber er verhoffte doch nicht vollständig das Recht der Meinungsäußerung. Und als damals von unbestimmter Seite — es kam eine sehr hochgeschätzte Persönlichkeit im Verwaltungsdienst des Reichstages in Betracht — die Erklärung Ballestreins im Stenogramm eigenmächtig gefälscht worden war im Sinne noch weiterer Einschränkung der Redefreiheit, da protestierte Ballestrein auffällig lebhaft und stellte den ursprünglichen Wortlaut seiner Rede wieder her. — Jetzt ist auch er längst umgefallen; er ist hyantiniert. Bei Vollmar handelte es sich um eine „im Reichsanzeiger veröffentlichte“ Rede; trotzdem ließ Ballestrein ihre Erörterung nicht zu. Und dem Genossen Kunert verbot er schlechterdings die Kritikierung der Truppenführung bei Wandern durch den Kaiser.

Schon am vorigen Sonnabend war es zwischen Kunert und Ballestrein bei jeder Gelegenheit zum Konflikt gekommen. Da aber Kunert sein anderweitiges Material zur Sprache bringen wollte, fügte er sich. Am Montag wuß er dagegen nicht aus sondern among den Mehrheits-Präsidenten, sich der Welt ohne Feigenblätt zu zeigen. Einmaligkeit und Aufschluß des Konfliktes sind so charakteristisch für den im Parlamente und bei den Vortragsredner Parteien herrschenden Geist, daß wir das Intermezzo nach dem nunmehr vorliegenden Stenogramme wiedergeben wollen.

Kunert hatte vorher nachgewiesen, daß sein Thatfachen-Material über Soldatenhinterzügen von dem anwesenden Vertreter der Regierung nicht hätte widerlegt werden können; er berückte dann die in Aussicht stehende Heeresvermehrung und fuhr dann fort:

Meine Herren, nun war es mir vorgeföhren (am Sonnabend) verhält durch das Eingreifen des Präsidenten, die letzten vier Kaisermandate in ihrem Zusammenhang mit der Verlesung des Reiches einer unbedingten nötigen Kritik zu unterziehen. Der Herr Präsident ist dem vorgeföhren, in welcher Weise er gegengetreten in Nachahmung des Grundgesetzes: sic volo, sic jubeo. *) (Dial. rekt.)

M. S. andres war es nicht. Der stenographische Bericht zeigt das. Keinen Sie es nach! — Man kann aber gewisse Vorkommnisse nicht erwähnen, man kann die Kaisermandate nicht kritisieren und dabei diejenige Figur ignorieren, die im Zentrum der ganzen Sache und ihrer Zusammenhänge steht, das geht eben ohne den Kaiser nicht.

M. S. was jedes elendeste, was jedes lumpige Winkelblatt thun kann, und was in jeder öffentlichen Versammlung redlich möglich ist im Beisein der Polizei, im Beisein der Staatsanwaltschaft, daß ich hier im Reichstagen Parlament nicht verliert, dafür hat der Reichstag seine Sätze — (Zusammenhang bei den Sozialdemokraten. Große Bewegung rechts und in der Mitte. — Glode des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter! Was hier im Reichstag gehalten ist, bestimmt die Geschäftsordnung und nach der Geschäftsordnung, wenn nicht etwas Besonderes darin steht, der Präsident, — und dabei bleibt es!

Und wenn die Präsident das auch, was ihm sein Gewissen und seine Amtspflicht vordringt (Schlafes Bravo), und ich bitte Sie nochmals, nicht die Truppenführung Seiner Majestät zu kritisieren und in den Reichstagen Erörterung zu ziehen. (Bravo! und Sitzstühle.)

Kunert, M. S. Herr Präsident Sie gestatten mir, darauf zu erwidern, daß ich glaube aus Ihren Worten zu entnehmen, daß hier manches gefaselt ist; man kann den Namen Gottes anrufen, aber den Namen Wilhelm II. im Zusammenhang mit den sogenannten Kaisermandaten nicht! — (Große Unruhe rechts und in der Mitte. — Glode des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie hiermit zur Ordnung, weil Sie auf ganz unpassende Weise erstens den Namen Seiner Majestät erwähnt haben und zweitens meine Amtsführung kritisieren haben. (Bravo!)

Kunert, M. S.: Meine Herren, die Redefreiheit ist das Palladium des Reichstages, und diese Freiheit, diesen Schutz dürfen wir nicht antaufen lassen. Die Redefreiheit ist auch insbesondere das uneräußerliche Recht des einzelnen Abgeordneten. Allein wie liegen hier die Dinge? — Derjenige Mann, der als Präsident dieses Reichstages die Verfassung zu schützen die Pflicht hat, er der berufen ist, dieses Recht unparteiisch zu wahren, er schützt und schützt dieses Recht nicht, — nein, er gertritt es unter seinen Füßen.

*) „Sic volo, sic jubeo; sit pro ratione voluntas.“ Ein Spruch aus den Cariven Jura. Es heißt: Ich will's; also befehle ich's; halt Grundes der Will.

Notre-Dame in Paris.

Von Viktor Hugo.

Die Jiguerin tanzte; sie ließ das Tamburin auf der Spitze ihres Fingers kreiseln und war es in die Luft, während sie be- und liegend, fröhlich und ohne das Gewicht des furchtbaren Blickes zu fühlen, der von oben auf ihr Haupt fiel, provencalische Zerbaranden *) tanzte.

Die Menge mochte um sie her; von Zeit zu Zeit ließ ein Mann, der mit einer gelb-roten Jacke herausgetreten war, den Kreis ordnen; dann trat er zurück, setzte sich wenige Schritte von der Tänzerin auf einen Stuhl und nahm den Kopf der Bege auf seine Arme. Dieser Mensch schien der Begleiter der Jiguerin zu sein. Claude Frolo vermochte von der Höhe, wo er sich befand, keine Dinge nicht zu erkennen. Von dem Augenblicke an, wo der Archidiakon diesen Unbekannten bemerkte, schien sich seine Aufmerksamkeit zwischen ihm und der Tänzerin zu teilen, und sein Blick wurde immer düsterner. Mählich wieder er sah ihn, ein Jünger durchließ seinen Körper. „Wer ist dieser Mann?“ murmelte er zwischen den Jähnen. „Ich hatte sie doch stets allein gesehen!“

Dann verstand er wieder unter der gemundenen Wölbung der Wendeltreppe und stieg hinauf. Als er vor der halbgeöffneten Thür der Gloriette vorbeiging, sah er etwas, das ihm flüchtig mochte; er bemerkte Duallimodo, der in eine Deckung der schiefgedeckten Schwelger, welche ungleichen Jähnen glichen, geküßt war, und daß er auf den Kopf hinaufschaute. Er war in eine so tiefe Betrachtung verfallen, daß er auf das Vorübergehen seines Mitbewohners nicht acht hatte. Sein wildes Auge hatte einen eigenwilligen Ausdruck; es war ein entzückter und launiger Blick.

„Das ist doch seltsam!“ murmelte Claude. „Nicht die Jiguerin, nach der er so hinzieht?“ Er fragte weiter hinauf. Nach

Stachdruck verboten.)

berauf weniger Minuten trat der sorgenvolle Archidiakon durch die Thüre unter an einem auf den Blick hinaus. „Was ist denn aus der Jiguerin geworden?“ sagte er, indem er sich unter die Gruppe der Zuschauer mischte, welche das Tamburin herbeigeleitet hatte.

„Ich weiß nicht“, antwortete einer seiner Nachbarn, „sie ist eben erst verschwunden. Ich glaube, sie ist in das Haus gegenüber gegangen, wohin man sie geföhren hat, um einen Handgang“) zu tanzen.“

Aufst der Jiguerin sah der Archidiakon auf dem nämlichen Teppich, dessen Arabesken eben erst unter der phantastischen Bewegung ihres Tanzes ineinander schweben, nur noch den roten und gelben Mann, der, einige Schritte für sich zu gewinnen, mit eingehemtem Arme, der zurückgewandten Hand, mit feiner Stuhl- und Stenogramm an ihm vorbeiging, was nach Meister Peter Gringoire da?“

Die scharfe Stimme des Archidiakons verriefte dem armen Teufel einen solchen Schreden, daß er mit seinem Kunstwerke das Gleichgewicht verlor, und daß Stuhl und Stabe durcheinander und unter gewaltigem Lärm der Umstehenden auf deren Köpfe fielen.

Wahrheitlich hätte Meister Peter Gringoire (er war es nämlich) eine fatale Nedmung mit der Nachbarn der Kage und allen gedehnten und zerkrachten Gelehrten ringsumher ausgetreten gehabt, wenn er sich nicht lächelnd die Verantwortung zu mühe gemacht hätte, um in die Straße zu flüchten, wohin ihm zu folgen Claude Frolo ein Zeichen gegeben hatte.

Die Kathedrale war schon fester und öde; die Seitenhöfe lagen in Dunkelheit gehüllt da; die Kampen in den Kapellen begannen wie Sterne zu leuchten, so nächtlich wurden die Wölbungen. Nun die große Thüre der Vorderseite, deren tausendfaches Farbenspiel von einem horizontalen Sonnenvahl

durchleuchtet war, glänzte wie ein Diamantenkristall in der Dunkelheit und warf ihr leuchtendes Licht auf die Bögen der Decke des Schiffes aufwärts. Als sie einige Schritte gethan hatten, lehnte sich Dom Claude an einen Pfeiler und sah Gringoire star an. Doch fürchtete Gringoire diesen Blick nicht; er schämte sich aber, von einem würdigen und gelehrten Manne in diesem Hofverweilortum überredet worden zu sein. Der Blick des Verräters hatte nichts Ehrliches und Ironisches; er war ernst, ruhig und durchdringend.

Der Archidiakon brach das Schweigen zuerst. „Tretet näher, Meister Peter. Ihr sollt mir über viele Dinge Aufklärung geben. Zuerst sagt mir, wie kommt es, daß man Euch seit nahezu zwei Monaten nicht gesehen hat und jetzt in diesem leichten Kostume, wahrscheinlich fast ganz unbekannt, mit einem Kessel von Gaudesec auf den Schafen wiederfindet?“

„Gelehrter Herr“, sagte Gringoire mit kläglichem Stimm, „es ist in der That ein wunderbarer Auszug, und Ihr seht mich darum bedämer als eine Kage, der ein Fischelstich auf den Kopf geunden wurde. Es ist recht läbel, von mir gethan, ich fühle es, die Herren Schwärzler sind in Lage zu bringen, den Rücken eines pythagoräischen Philosophen, der sich unter dieser Jacke verbirgt, mit Stodpfeulen realigieren zu müssen. Aber was wollt Ihr, mein bedrückungsmüder Meister? Die Schuld daran liegt an meinem elen Vams, das mich feige zu Winters Anfang unter dem Vorwande im Stich gelassen hat, daß es in Lumpen gefelle und notenbgerweise im Korbe des Lumpenmüllers ein Aufgehällchen finden müße. Was anfangen? Die Divifikation ist noch nicht auf dem Punkte angekommen, um ganz nach herumposieren zu können, wie der alte Diogenes wollte. Nehmt den, daß ein sehr feier Bind weite, und daß man wirklich nicht verstanden kann, im Monat Januar dieu neuen Schritt auf dem Wege zur Sumantität erfolgreich unternehmen zu lassen. Dieses kleid hat sich mir dar, ich habe zugriffen und meinen alten schwarzen Mittel antageben, der für einen Vermischling, wie ich ihn, viel zu wenig kennen und verstanden war. Demnach legt Ihr mich im Kommodientenstande, wie den heiligen Gen. Brelich ist eine Abkündigung; aber Apollo hat ja beim Admet die Schafe gehütet.“

„Ihr treibt da ein schönes Handwerk!“ entgegnete der Archidiakon.

*) Name eines altspanischen Nationaltanzes mit nach und nach schneller werdendem Tempo.

(Sehr wohl bei den Sozialdemokraten. — Große Unruhe rechts, in der Mitte und bei den Nationalisten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zum zweitenmale zur Ordnung wegen unbedeutender Anträge meiner Anordnungen. — (Veh. Bravo.)

Kunert, Abg.: Herr Präsident, ich gestatte mir, weiter zu bemerken, nach dem...

Präsident: Ich rufe Sie zum drittenmale zur Ordnung wegen dieser fortgesetzten Unbedeutendheit gegen die Anordnungen des Präsidenten. (Sehr gut rechts.)

Halls Sie Ihre Rede nicht beendet haben, werde ich das Haus fragen, ob es Sie noch weiter anhören will. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Kunert, Abg.: Nein, Herr Präsident, ich habe momentan durchaus kein Bedürfnis danach. (Lachen und Unruhe rechts. Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

So der stenographische Bericht, und so sieht der Mann sich den Dank aller durch sein mannhaftes Auftreten erworben. Wenden kann die Sozialdemokratie die Zustände im Reichstage vorerit nicht; sie kann die Reichstage zwingen, sich zu zeigen, wie sie in ihrer absonderlichen Mäßigkeit aussieht. Das andere müssen die Wähler bei den nächsten Wahlen befragen, und wenn nicht alles richtig, werden die Wähler es befragen. Sie haben erkannt, daß die Sozialdemokratie in der That noch die einzige zuverlässige Hüterin der bürgerlichen Freiheiten ist.

Tagesgeschichte.

Salle, 13. März.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erlebte am Donnerstag zunächst eine Vielzahl von Anträgen auf Strafbefreiung usw. einer Reihe von sozialistischer Abgeordneter. Die Anträge wurden nach Vorlegung der Petitionskommission abschlägig befürwortet. Eine interessante, wenn auch kurze Debatte gab es über die Frage — zu deren Aufwerfung ein Schreiben des Stills in Gerichts- wesen begriffenen reichsparteilichen Abg. Helgmutz-Hellborn Anlaß bot — ob Abgeordnete während der Session außer in Berlin auch in ihrem Heimatort als Gesetzgebenden vernommen werden dürfen. Die Kommission schlug eine die Frage bejahende Resolution vor; ein Antrag von Mann- kamp verlangte aber Nichtberücksichtigung der Streitfrage an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung. Ein Eingewandter sprach dem Antrage nicht, meinte aber mit Recht, daß es viel wichtiger sei, zu verhindern, daß vor der Session eingeleitete Abgeordnete während der Reichstagssitzung in Haft gehalten und so an der Ausübung ihres Mandats verhindert werden. Der Antrag von Mannkamp wurde nahezu einstimmig angenommen. Die Erledigung des Restes des Militärordinariums ging ziemlich schnell von statten. Längere Zeit nahm nur die Erweiterung über die Kreisfeuer- hülfsvereine und die Ehrenjungen in Anspruch. Die letzteren wurden von dem Zentrumsgewählten Kirsch, der im Interesse Düsseldorf's eifrig gegen die Verlegung des Infanterieregiments nach Krefeld polemisierte, dem Hause im Bilde vorgeführt. Dr. Müller-Sagan beantragte Herab- setzung des geforderten Ersatzpostens und Erwidlung des Wärters- kreises. Das gab dem Herrn v. Straub Anlaß, sich als Kronredakteur aufzuführen. Da auch der größte Teil des Zentrums unter Hörens Führung abwich, so triumphierte St. Militarismus und siegte die Stadt der Ehrenjungen- truppen über die Stadt der Wälder. Der Antrag Müller- Sagan fiel gegen Volkspartei, Sozialdemokraten und eine Zentrumsmehrheit; der geforderte Titel wurde unterzigt be- willigt. Das Kapitel Reichsordinariums schloß die Sitzung ab. Der Reichstag hat sich am 13. März im Bismarck- saal in der Kaiserlichen Hofkapelle zum letztenmal versammelt. Die Sitzung wurde am 13. März im Bismarck- saal in der Kaiserlichen Hofkapelle zum letztenmal versammelt. Die Sitzung wurde am 13. März im Bismarck- saal in der Kaiserlichen Hofkapelle zum letztenmal versammelt.

vorbesand dem Grafen v. Dohna-Malmby zur Kran- dung seines Grundbesitzes käuflich überlassen. Bisher war die allgemeine Meinung die, daß Enteignungen nur zu öffentlichen Zwecken vorgenommen werden und daß die Enteignung, zu dem öffentlichen Zwecke gehöre. So fand denn das Verfahren des Stills nur einen, aber um so glän- zenderen Berechtigung in der Person des konfessionslosen Abgeordneten v. Salisch, dessen Herausforderer — Ritterin ihm die Rüge selbst des Dr. Sattler eintrug. Herr Sattler machte auch darauf aufmerksam, daß der Reichstag für Staats- übergriffe verantwortlich sei, und fragte den Kriegsminister, ob die Militärverwaltung die Einwilligung des Reichstages zur dieser Militärübergriffe eingeholt habe. Der Kriegsminister konnte leider keine Antwort auf diese Frage geben. Offensichtlich wird er in der Sitzung kommen, auf deren Tages- ordnung neben Fortsetzung der Beratung über den Militär- etat auch die Prüfung der Wahl des Herrn v. Olden- burg steht.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhaus schienen jetzt die Reden vor der Tagesordnung zu sein. Neulich machte bekanntlich der konservativ Abg. v. Wappenheim einen wenig glänzenden Vortrag gegen den freireligiösen Abg. Ernst, weil er kein Stenogramm tendenziös geändert haben soll. Gestern konnte der freireligiöse Abg. Dr. Krieger sich längere Zeit verwehren, indem er auf die dem Ernst folgende tendenziöse Änderung hinwies, die der konservativ Abg. v. Arnim im amtlichen Stenogramm vorgenommen hat. Herr v. Arnim hatte gesagt, daß er niemals ein Teilnehmer als Minister wüßte, und im Stenogramm war dann zu lesen, daß er kein rein tendenziöses Ministerium fordere. Herr Krieger vollstimmte und seine Behauptungen waren durch die Änderung des Steno- gramm's völlig überflüssig, ja sinnlos geworden. Herr v. Arnim that das Beste, was er thun konnte, er erkannte den Vorwurf des Abg. Dr. Krieger für berechtigt an.

Die Beratung des Art. 14 des Grundgesetzes wurde beim Kapitel Höhere Schulstellen fortgesetzt. Dem Abg. Wären wurde bemängelt, daß den katholischen Gymnasialisten die Beteiligung an den religiösen Vereinen der Marianischen Kongregation noch immer verboten sei, während den evangelischen die Teilnahme an den sogenannten Bibelkreisen erlaubt sei. Der Kultusminister versprach, in eine eventuelle künftige Fassung der schon ver- worfenen Vorlage bekanntlich ein Verbot einzufügen zu wollen und erklärte, daß die evangelischen Bibelkreise von der Unterrichtsverwaltung weder allgemein empfohlen, noch all- gemein gestattet seien, daß vielmehr in jedem Einzelfalle eine Entscheidung erfolge. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde auf dieses Thema noch ein weiterer zurückgeführt. Ent- schieden nach die Frage der Gleichstellung im Gebiet der Schule an den höheren Lehranstalten mit den Nichtern, die Frage der Ueberlassung der Gymnasial- und Realhöfen mit Lehrkräften zur Sprache, ohne daß von der Regierung eine Abänderung erfolgte. Weiter wurden von den Zentrumsgewählten Beschwerden über den Schulunterricht an vorstädtischen Gymnasien und über die Erklärung des Reichstages im allgemeinen Gehörten er- hobt, die aber vor der Regierung als unbedeutend zurück- gewiesen wurden. Die Sitzung wurde um 4 auf 4 1/2 Uhr abends vertagt, wo die Beratung fortgesetzt werden soll.

Panzerplatten-Patriotismus.

Die Firma Krupp ist begriffenweise über den erneuten Hinweis auf ihre patriotische Auswanderungs-Verträge bei der Lieferung von Panzerplatten an das Reich, durch den sich in der Reichstagsitzung vom Dienstag Genosse Bebel ein Ver- dienst erworben hat, in eine ebenjüngere Stimmung ver- setzten, wie der Kriegsminister v. Gölfer, der sich der Kanonen- firma mit einer Wüste annahm, die er bei seiner Beurteilung der skandalösen Geldentziehungs-Verträge so schmerzlich hatte vernichten lassen. Bebel machte bekanntlich die ungeschwehlichen Ueberlieferungen zur Sprache gebracht, durch die unsere großen Armeelieferanten ihren allfälligen Patriotismus zu beweisen pflegen, oder er dann auch der Firma Krupp Ermahnung gehen konnte. Er hatte dabei auf die Verhandlungen der Budgetkommission im Jahre 1901 hingewiesen, in der festgestellt worden war, daß die Firma Krupp dem Deutschen Reich bisher die Tonne Panzerplatten um 400 Mk. teurer geliefert hatte, als die Vereinigten Staaten daselbe Quantum deselben Fabrikats geliefert erhielten. Diese Feststellung veranlaßte die Budgetkommission, mit 20 gegen 4 Stimmen ein Mißbilligungsvotum gegen die Firma Krupp anzunehmen, durch das gleichzeitig der Reichs- fänger erludt wurde, in Ermägung zu gehen, ob nicht im In- teresse der Erparnis die Erwidlung eines Panzerwerks auf Kosten des Reiches angängig sei, um derartige Ueberlieferungen für die Zukunft zu verhüten. Die Folge dieser Verhandlungen in der Budgetkommission war, daß die Firma Krupp dem auch ihren Preis erheblich herabsetzte.

An dieser Thatsache einer unerschämten Ueberlieferung des Reiches, aus der den Panzerplatten-Lieferanten Krupp und Stumm laut Befestigung der Budgetkommission ein jähr- licher Ertragsprozent von 3 Millionen Mark oder für die gesamten Lieferungen bis 1917 von 60 Millionen Mark in die Tasche geflossen wäre, läßt sich nun nicht rütteln. Trotz- dem hat die Firma Krupp die Firma, ein Dementi loszulassen. Nicht die Thatsache der Ueberlieferung selbst freilich befreit die Firma Krupp, sondern einen dem Genossen Bebel unter- laufenen ganz nebenfälligen Irrtum. Bebel war näm- lich der Ansicht gewesen, daß die an Amerika gelieferten „Kruppschen Panzerplatten“, von denen in dieser Terminologie in dem amtlichen Bericht über die Sitzung in der Budget- kommission die Rede war, von der Firma Krupp selbst geliefert worden seien. Demgegenüber erklärte die Firma Krupp empha- tisch, daß sie Amerika niemals Panzerplatten geliefert habe. Daß die Firma Krupp an alle Mächte, die ihr Aufträge er- teilten, Panzerplatten und Kanonen lieferte, daß sie sich kurz vor dem deutsch-französischen Kriege Napoleon III. aufdringlich als Kanonenlieferant offeriert hat, ist eine bekannte Thatsache; der Herr Bebel ist somit doppelt entzündbar. Worauf es bei der Sache ankommt, ist, daß Amerika „Kruppsche Panzer- platten“, d. h. nach Kruppischen Verfahren hergestellte, den Krupp-Platten gleichwertige Panzerplatten 400 Mark pro Tonne billiger geliefert erhalten hat, als Krupp an Deutschland lieferte. In den Preis von 1920 Mk. den Amerika zahlte, war sogar noch eine Gebühr an die Firma Krupp in Höhe von 105 Mark pro Tonne für die Anwendung des Krupp-Verfahrens eingeschlossen und noch dieser Ver- ständigungsvereinbarung konnte Amerika mit seinen amerikanischen Lieferanten einen Preis vereinbaren, der um 400 Mk. pro Tonne niedriger war als der, den die Firma Krupp sich vor Deutsch- land zahlen ließ und auch ferner bei den Niederlieferungen für die Flottenvergrößerungen zahlen lassen wollte. Erst die Ent- richtung der Budgetkommission veranlaßte die Firma Krupp zu Preisreduktion!

Glänzender lassen sich wohl die „patriotischen“ Verdienste der Firma Krupp an Deutschland, die der Kriegsminister so eifrig herabstreich, nicht illudieren.

Welch ungeheuren Gewinn die patriotische Firma Krupp aber trotz ihrer ihr abgedungenen Preisermäßigung an den Panzer- platten-Lieferungen noch machte und gegenwärtig noch macht, beweist folgende Auslassung eines führenden ultramontanen Organs, der Kölnischen Volkszeitung, die damals bemerkte:

„Die nachgebenden Verionen dürften sehr wohl möglich, daß die letzter mit 2200 Mk. pro Tonne bezahlten Platten bei Herstellern nur 650—1000 Mk. pro Tonne kosten, und daß, selbst wenn die Abrechnung des Preises auf 1920 Mk. erstreckt, den die Firma Krupp an Amerika immer noch einen Gewinn von 100 Proz. auf die Verbilligungszeit berechnen, bleiben würde... Schon vor längerer Zeit ist mitgeteilt worden, daß ein rheinländisches Konium sich bereit erklärt habe, vom Jahre 1903 ab gleiche Qualität von Panzerplatten zu 1550 Mk. pro Tonne — also 770 Mk. billiger, zu liefern, wenn ihm die Zulage eines entsprechenden Zehlers der künftigen Lieferungen gegeben werde...“

Man sieht also, daß Bebel's Kritik nicht nur eine höchsteffiziente Reminiszenz aufrichtig, sondern auch heute noch hochaktuell war! Nach dem Verhalten des Kriegsministers, der so freilich zur Nervosität alle Ursache hatte, und der teilnahmsloser Haltung des Zentrums ist freilich nicht daran zu denken, an dem mindestens 100prozentigen Profit der Panzerplatten-Mono- polisten noch weitere Abzüge zu erzielen! Aber auch die Fest- stellung des 100prozentigen Patriotismus der Krupp und Kon- jonten ist wichtig genug!

Der Kampf der Arbeiter in Holland.

Der Anschlag der Regierung auf das Koalitionsrecht kam am 10. März in der Zweiten Kammer bei der Beratung der Interpellation Wees und Troelstra zur Sprache. Genosse Troelstra führte aus, daß seit 1848 ein solch gespannter Zu- stand nicht bestanden habe in den Niederlanden. Bisher ist es jetzt schlimmer als damals. Seit haben 26.000 Wäzler bereit, um ihre heilige Arbeit zu verrichten, wenn der gesamte Zustand anständig wurde, wenn die Belagerungszustand, Truppen würden im Salbenfeuer gelöst, was nur die Er- bitterung steigere. Ein Widerstand ergab den anderen. Dauere dieser Zu- stand fort, so könne niemand das Ende voraussehen. Der augenblickliche Zustand muß so schnell wie möglich geändert werden, sonst geht das Land trüben Zeiten entgegen. Von beiden Seiten müsse mit Verstand und Selbstverleugung ge- arbeitet werden, wolle man einen gewaltigen Zusammenstoß vermeiden. Köme einem Eisenbahnerfreit nicht vorgebeugt werden, woran sich bestimmt ein Ausbruch im ganzen Trans- portverkehr anschließen werde, so wird die internationale Trans- portkollaboration eingreifen. — Aus dem Saal wird unterm 12. März von bürgerlicher

„Ich gebe zu, mein treuer Meister, daß es besser ist, zu antwortete Gringoire an allen Wiedern zitternd, „ich schwöre Euch zu, daß ich sie niemals berührt habe, wenn das der Punkt ist, der Euch beunruhigt.“

„Aber was spricht Du denn von Mann und von Frau?“

Gringoire beugte sich, ihm das in aller Kürze zu erzählen, was der Vater bereits weiß; sein Abenteuer im Wunderhote und seine Verberatung vermittelte des zerbrochenen Kruges. Lebigen's icher es, daß diese Debatte nach einer solchen gehabt hatte, und das ihm die Jägerinnen jeden Abend um seine Wohnung schaute, wie ein toller Hund. „Das ist bitter“, sagte er schließlich, „aber es hängt damit zusammen, daß ich das Un- glück gehabt habe, eine Jungfer zu heiraten.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fragte der Archidiaconus, welcher sich bei dieser Gelegenheit allmählich beruhigt hatte.

„Das ist ziemlich schwer auseinander zu legen“, entgegnete der Herr Gringoire. „Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„Also“, entgegnete Gringoire, dessen Stirn sich immer mehr ent- wölkte. „Ihr glaubt, Meister Peter, daß diesem Geschöpf noch kein Mann zu nahe gekommen ist?“

„Mein Herr, Dom Ludovic, daß ein Mann etwas gegen den Abscheulichen vermag.“ Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„Also“, entgegnete Gringoire, dessen Stirn sich immer mehr ent- wölkte. „Ihr glaubt, Meister Peter, daß diesem Geschöpf noch kein Mann zu nahe gekommen ist?“

„Mein Herr, Dom Ludovic, daß ein Mann etwas gegen den Abscheulichen vermag.“ Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„Also“, entgegnete Gringoire, dessen Stirn sich immer mehr ent- wölkte. „Ihr glaubt, Meister Peter, daß diesem Geschöpf noch kein Mann zu nahe gekommen ist?“

„Mein Herr, Dom Ludovic, daß ein Mann etwas gegen den Abscheulichen vermag.“ Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„So wahr ich Teil an Parodie habe, ehrwürdiger Herr, antwortete Gringoire an allen Wiedern zitternd, „ich schwöre Euch zu, daß ich sie niemals berührt habe, wenn das der Punkt ist, der Euch beunruhigt.“

„Aber was spricht Du denn von Mann und von Frau?“

Gringoire beugte sich, ihm das in aller Kürze zu erzählen, was der Vater bereits weiß; sein Abenteuer im Wunderhote und seine Verberatung vermittelte des zerbrochenen Kruges. Lebigen's icher es, daß diese Debatte nach einer solchen gehabt hatte, und das ihm die Jägerinnen jeden Abend um seine Wohnung schaute, wie ein toller Hund. „Das ist bitter“, sagte er schließlich, „aber es hängt damit zusammen, daß ich das Un- glück gehabt habe, eine Jungfer zu heiraten.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fragte der Archidiaconus, welcher sich bei dieser Gelegenheit allmählich beruhigt hatte.

„Das ist ziemlich schwer auseinander zu legen“, entgegnete der Herr Gringoire. „Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„Also“, entgegnete Gringoire, dessen Stirn sich immer mehr ent- wölkte. „Ihr glaubt, Meister Peter, daß diesem Geschöpf noch kein Mann zu nahe gekommen ist?“

„Mein Herr, Dom Ludovic, daß ein Mann etwas gegen den Abscheulichen vermag.“ Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

„Also“, entgegnete Gringoire, dessen Stirn sich immer mehr ent- wölkte. „Ihr glaubt, Meister Peter, daß diesem Geschöpf noch kein Mann zu nahe gekommen ist?“

„Mein Herr, Dom Ludovic, daß ein Mann etwas gegen den Abscheulichen vermag.“ Sie hat den Mann geheiratet, wie mir ein alter Zigeuner geahnt hat. Den Mann, den ich als Herzog von Aquitanien nenn, ein Prinzessin, oder was daselbe ist, ein uneheliches Kind. Sie trägt am Hals ein Amulett, welches — sagt man — sie eines Tages ihre Eltern wieder- bringen lassen wird, das aber keine Karte enthält, wenn sie ihre Augen wieder öffnet. Daher kommt es, daß wir beide sehr tugend- haft bleiben.“

Die Emeralda war, nach Gringoire's Urteile, ein harmloses, reizendes und bis auf den eigentümlichen Mund hübsches Geschöpf; ein naives und fröhliches Mädchen, das mit allem unbesann und von allem enthusiastisiert war; das selbst nicht einmal im Traume den Unterschied der Frau im Verhältnis zum Manne kannte; einem Traumkinder ähnlich; vernarrt haupt- sächlich in Tanz, geräuschvolles Leben und vornehmem Wesen; ein biederartiges Weib mit unfaßlichen Fähigkeiten an den Fingern, das im Strudel dahinjähelte. Sie veranste dieses Naturell dem unruhigen Leben, welches sie immer geführt hatte. Gringoire hatte in Erfahrung gebracht, daß sie als kleines Kind Spanien und Andalusien, sogar Gallien durchwandert war; er glaubte auch, daß sie mit der Jägerin Aracome, zu der sie gehörte, in Königreich Algar weggeliefert worden war; eine Kandidatin, die in Andaja liegt, welches Andaja einerseits an Klein-Asien und an Griechenland, andererseits an das sasilianische Meer grenzt, wo die Straße nach Konstantinopel führt. Die Jägerin, erzählt, wie die Tochter des Königs von Algar, in ihrer Eigenschaft als Herrscherin der weiten Welt. Eider wäre die Emeralda sehr jung über Ungarn nach Frankreich ge- kommen. Aus allen diesen Ländern hätte das junge Mädchen Bruchstücke irdischer Sprachen, Gebräuche und merkwürdige Ge- danken mitgebracht, die aus ihrer Sprache etwas ebenig Bun- tes hervorgeht, wie ihr Schatz halb parisch, halb arabisch wäre. Lebigen's liebten sie die Leute der Stadtviertel, welche sie betraute, wegen ihrer Fröhlichkeit, ihrer Art und lebendigen Weise ebenig, wie wegen ihrer Länge und Gebräuche. In der ganzen Stadt glaubte sie sich nur von zwei Personen ge- habt, von denen sie auch oft mit Schreien spräche; von der Rönne im Holendurme, einer hübschen Klosterklosterkloster, welche einen gewissen Gewalt auf die Jägerin hatte, und die arme Zänzerin jedesmal verließ, wenn sie vor ihrem Fenster vorüber- ging; dann von einem Priester, der sie niemals trafe, ohne ihr Blide und Worte auszuenden, die ihr durch verdrückten.

(Fortsetzung folgt.)

Geistes.

Nächststoll. Dame verpöcht zum Kaffeetrinken kommend, zum Dienstmann: „Weiden Sie mich, aber hängen Sie vorher, ob man schon fertig ist mit mir!“

*) Räger das selbst.

Sitze gemeldet: Das Verrechnungskomitee der Eisenbahnarbeiter schloß nach der Abstimmung, den sofortigen Ausbruch nicht zu verhängen, da die jetzige Lage dies nicht gestattet und der Ausbruch ausbleiben würde. Die Arbeiter werden sich darauf beschränken, auf geistlichem Wege das Einkommen des Gelehrten der Regierung zu vermindern. Die Delegierten fanden zum erstenmal Unterredungen zwischen den Delegierten der Arbeiter und den Delegierten der Eisenbahndirektion statt. Man will daraus den Schluß ziehen, daß bald eine Verständigung erzielt wird.

Weiter wird mitgeteilt: Unter den Sozialisten ist ein Meinungsunterschied über die Frage des Eisenbahnarbeiter-Gesetzes entstanden. Die parlamentarischen Sozialisten, deren Führer Troeltsch, von Sol und Polak sind, befürworten die gesetzlich erlaubte Agitation, um nicht die Liberalen anzurufen zu machen, welche in ihrer Mehrheit Gegner der Gesetzesvorlage sind. Die revolutionären Sozialisten und Anarchisten, deren Führer Domola Riemenshuis ist, befürworten den Widerstand bis zum äußersten. Troeltsch erklärte sich in einem Interview für die legale Agitation auf dem Wege der öffentlichen Versammlungen, Petitionen u. c. Ein Generalauslassung, so sagt er, wäre für die Regierung die Gewißheit zur Durchführung des Gesetzes. Die christlich-demokratischen Arbeiter sind ebenfalls gegen den Ausbruch, und es ist wahrscheinlich, daß die Mehrzahl von ihnen sich von den für einen Ausbruch stimmenden trennen wird. Infolgedessen wird es immer klarer ersichtlich, daß die ruhigeren Elemente die Oberhand behalten.

Die Budget-Kommission des Reichstages verhandelte gestern über die Forderung betreffend den Bau eines neuen Dienstgebäudes für das Reichsministerium in Höhe von sechs Millionen. Staatssekretär v. Tirpitz begründete die Forderung, welche jedoch bei den meisten Mitgliedern auf Widerstand stieß, da der Plan zu teuer sei. Schließlich wurde die Forderung abgelehnt. Hiernach war die Beratung des Marine-Etats beendet. Die leitende der Kommission vorgenommene Abreise beschränkt sich auf 12 1/2 Millionen. Freitag folgt die Beratung des Etats für Marine- und die an die Kommission zurückgewiesene Forderung für eine militärtechnische Hochschule.

Die Geschäftsbesprechungen des Abgeordnetenhauses sind vom Präsidenten v. Schröder wie folgt getroffen worden: Der Etat soll bis zum 24. März fertiggestellt werden, wenn notwendig, mit Hilfe von Übersetzungen. Am 20. März soll dann die Kleinbahn-Vorlage zur Beratung gestellt werden. Nach Beendigung dieser Vorlage soll von den Referenten noch das Gesetz betreffend die Abrechnung der Berechnung für den höheren Verwaltungsdienst verabschiedet werden.

Wom Kampf gegen die Polen. Den Vorstandsmitgliedern des Solof (polnischen Unterwesens) zu Wolfow wurde an dem Tage, wo ein Vereinsübergang stattfinden sollte, vom Polizeikommissar im Namen des Landrats die Aufforderung, die Ausführung polnischer Theaterstücke werde gestattet, wenn sie verschiedene Bedingungen erfüllten, vor allem die, kein Eintrittsgeld zu erheben. In der Tat wurde man sich nicht, dann jedoch fragte der Vorstand im Verwaltungsreferatoren. Der Bezirksausführer Bromberg gab seinen Antrag, das Verbot der Erhebung von Eintrittsgeld für redemptiv zu erklären, nicht ab, sondern wies die Klage ab. U. a. führte er aus: Die Solof stellen sich in den Dienst der nationalpolitischen Bewegung; die ganze Aufführung geschieht deshalb verboten werden können. Wenn man sie aber gestattet, so hätte mit gutem Recht die Erhebung von Eintrittsgeld verboten werden können, denn so sei wenigstens verhindert worden, daß der Solof zur Bekämpfung des preussischen Etats Mittel gewinn, bezw. Mittel, die vielleicht (!) dem Wreschener Unterweisungsfonds zugeführt werden würden.

Das Ober-Verwaltungsgericht hob jedoch dies famose Urteil auf und setzte das polizeiliche Verbot der Erhebung von Eintrittsgeld außer Kraft. Gründe wurden nicht verhandelt.

Ein vernünftiger Beschluß. Die Franz. Sch. meldet aus Karlsruhe: Infolge der beiden traurigen Duellaffären des letzten Wintersemesters hat der Senat der technischen Hochschule beschlossen, künftig jeden Studenten für immer von der Hochschule zu verweisen, der sich an der Vorbereitung oder dem Austrag eines Duellens, sei es als Parteilager, Sekundant oder Hauptkämpfer, nach Umständen auch als Mittglied des Ehrentates aktiv beteiligt. — So lange die anderen Universitäten und Hochschulen nicht in gleicher Weise vorgehen, wird der obige, an sich recht verständige Beschluß nicht viel helfen.

Entschädigung unschuldig Verhafteter. Um heftigen Landtage forderte die Beratung des Justiz-Etats die bemerkenswerte Erklärung des Justizministers Dittmar zu Lage: Der heftige Regierung habe den Bundesrat, der Gesetzgebung entwarf, Entschädigung unschuldig Verhafteter eingeleitet. Derselbe unterlege zur Zeit der Beratung im Ausschuss. Abg. Ulrich begründete dieses Vorgehen im Sinne der Zeit Jahren von der Sozialdemokratie erhobenen Forderung. Da jedoch bei der Annahme der Reichsregierung gegen die Entschädigung unschuldig Verhafteter nicht zu erwarten ist, daß die Mehrheit des Bundesrats dem heftigen Entwurf zustimmen werde, so solle die Regierung dann die landesgesetzliche Regelung der Materie alsbald in Angriff nehmen. Da auch die freisinnige und die Zentrumspartei sich für die Entschädigung aussprach, so ist eine Mehrheit dafür in der heftigen Kammer zu erwarten.

Ein Denkstein für Friedrich II. soll nimmere auf dem Leobungsplage bei Döberitz errichtet und mit Entlastung eines großen und kostspieligen militärischen Schanzengränges eingeweiht werden. Friedrich II. hat vor 150 Jahren bei Döberitz Wänder abgehalten. Für die Feier der Enthüllung des Denksteins zur Erinnerung an diese Wänder soll das alljährlich am 29. Mai stattfindende Exercieren der Kaiserbrigade den militärischen Rahmen abgeben und unter Fortfall der Parade am dem Tempelhof Feld zu einem Gesehts-Exercieren des des gesamten Gardekorps in Döberitz erweitert werden.

Schuh vor Schuhen. Wegen Körperverletzung im Amte ist vom Vandalen Königsteinberg der Schuhmann Schwarz zu fünf Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf ein Jahr verurteilt worden, nachdem ein früheres Urteil vom Reichsgerichte teilweise aufgehoben worden war. Der Angeklagte hatte mit mehreren Baugewerkschaften, von denen einer, Sch., an ein Blechschiff geklopft hatte, den Konflikt. Ein Sch. verhaftete er, obwohl dieser ihm seine Karte vorgezeigt, B., der den Sch. begleitete, wurde vom Angeklagten vor dem Eintritt in das Waackhof die Tasche hinunter gelassen. Sch. wurde natürlich, nachdem er sich legitimiert, sofort entlassen. In der Dunkelheit erhielt er aber, wie das Gericht als erwiesen angenommen hat, vom Angeklagten einen Stoß vor die Brust. — Die Revision des Angeklagten gegen das neue Urteil vom Reichsgerichte verworfen.

Ausland.

Belgien. Die Affaire von Biètrébais vor der Kammer. Die Interpellation des sozialistischen Deputierten Alard über die blutigen Ereignisse, die sich am Tage des Revolutions in Biètrébais abspielten, kam am 10. März zur Verhandlung. Die traurigen Vorgänge sind ja bekannt. Der Justizminister Van den Heubel verurteilte die Gendarmen zu verurteilen; es sei noch nicht festgestellt, ob der Schuß nicht von alleine losgegangen, es sei Sache des Gerichts, dies zu untersuchen. Alard ließ folgende Erklärung vor: Die Kammer, auf die tiefe Erregung von der Ermordung von Biètrébais, ersucht die Regierung, die Gendarmen zu mehr Mäßigung und Vorsicht bei der Ausübung ihres Amtes zu veranlassen. Die Redner der Rechten sprechen gegen Alards Resolution; Herr Weisse beantragt die einfache Tagesordnung. Schließlich wird die mit 51 gegen 43 Stimmen und drei Stimmenthaltungen angenommen.

Frankreich. Schuß den Soldaten. Charakteristisch für die Zustände, wie sie der moderne Militarismus in unsern Kulturstaaten geschaffen hat, ist die Gründung eines Vereins, die schon vor längerer Zeit in Frankreich vorgenommen wurde. Es handelt sich um eine Liga, welche sich das Ziel gesetzt hat, den gemeinen Soldaten zu schützen und zu verteidigen. Der moderne, bis an die Zähne bewaffnete Krieger muß also von Zivilpersonen in Schutz genommen werden; das bezeichnend ist, daß der Soldat dieses Schutzes in der That bedarf. Diese Liga hat sich die Aufgabe gestellt, den Generalstab (der eine unangenehme Rolle in der Drenius-Affaire spielte) zu befeigen; ferner will sie den Soldaten gegen die schändlichen Mißhandlungen schützen, denen er in der Kaserne von seinen Vorgesetzten preisgegeben ist, und schließlich fordert die Liga die Abschaffung der Kriegesgerichts und Unterstellung der Soldaten unter die bürgerliche Gerichtsbarkeit. In der Generalversammlung, die dieser Tage in Paris stattfand, wurde mitgeteilt, daß die Petition für Abschaffung des Generalstabs bereits 40000 Unterschriften zählte. Im Februar habe die Liga um 20 Sectionen zugenommen, 16 andere würden demnächst gegründet. Es wurde ferner berichtet, daß in Brüssel eine ähnliche Organisation gegründet wurde, wie die Liga überhaupt sich über die Grenzen Frankreichs hinaus verbreiten will. Der Sitz der Liga ist 142 Rue Montmartre, Paris. Sekretär: G. Obermitte.

Die Schließung des Klosters der „Guten Hirten“ von Nancy wird durch ein Dekret des Ministerpräsidenten, welches dem Präsidenten der Republik vorgelegt ist, angeordnet.

Spanien. Die Cortes werden durch künftiges Dekret am 20. März geschlossen werden; die nächsten Wahlen sind auf Sonntag, den 19. April, festgesetzt. Die neue Kammer tritt in der zweiten Hälfte des Mai zusammen. — Silvela bemüht sich noch immer, seine Kollegen vom Krieg und der Marine zu veranlassen, auf ihre Wehrforderungen zu verzichten, da der Finanzminister Billaevete es endlich abgelehnt hat, Summen von solcher Höhe zu bewilligen, welche durch neue Steuern aufgebracht werden müßten.

Rußland. Eine Reform-„Manifestation“ wird wieder einmal von „Friedens“-Angeklagten. In einer Sonderausgabe des Petersburger Regierungsboten wurde ein Manifest des Jaren veröffentlicht, in welchem wieder einmal sanfte Töne erklingen. Jedenfalls hat das Unzufriedenheit der revolutionären Bewegung den Despoten des Inlandes in dem Glauben an die Allgütigkeit der kaiserlichen Politik wandeln gemacht. In dem Manifeste heißt es:

Zu unserem tiefen Bedauern hindern die Wirren, welche teils durch staatsfeindliche Absichten geleitet, teils durch Lehren, welche dem russischen Leben fremd sind, erzeugt wurden, die allgemeine Arbeit an der Umgestaltung des Volkswohlstandes. Die Wirren verwirren die Gemüter, entziehen sie der Produktion und Arbeit und verderben oft unserm Herzen teure Familien und junge Kräfte, die unsere Heimat nötig hat. Vor hoch und niedrig die Erfüllung unseres Bundesverpflichtungen, sowie den feindlichen Angriffen gegenüber, oder die eintretenden Schwierigkeiten des Volkslebens, sind vertrauensvoll auf die eifrige Erfüllung der dienstlichen Kommandpflichten von seiten aller, haben wir uns unbewußt entschlossen, zur Weile gelangte Bedürfnisse des Staates unverzüglich zu befriedigen.

Was sind es aber für Bedürfnisse, die „Väterchen“ befriedigen will? Nicht etwa das allgemeine und gleiche Wahlrecht, nicht die Abschaffung der erbärmlichen Polizeiwahl, nicht die Befreiung der schmutzigen Beamtenkorruption, auch nicht die Bewahrung der Pressefreiheit und Versammlungs-freiheit, sondern die Freiheit des Laubens und des Gesehts. Es ist notwendig zur Besserung der traurigen Lage der Bauern und Handwerker, der Behälter-reform der orthodoxen Landgeistlichen. Der einzig bemerkenswerte Reformgedanke in dem Manifest ist die Forderung einer Reform der Wechs- und Bauernbanken und der Regelung des bürgerlichen Grund- und Vererbes.

Das neueste Reform-Manifest des Jaren sieht also ganz auf der Höhe seines Friedens-Manifestes.

China. Die christlichen Missionen. Seit einiger Zeit gelangen aus dem fernen Osten wieder alarmierende Nachrichten nach Europa von neuen Vorkäuffen in China. Nach einem Schreiben, das der Petite République mit der letzten ostasiatischen Post aus China zugeht, zu urteilen, ist auch diesmal, wenigstens in einzelnen Fällen, die Ursache der Aufstände in den Konflikten der einheimischen Bevölkerung und der Missionare zu suchen. Der bet. Schreiber teilt mit: In Chuang-Hu-Si, nordwestlich von Peking gelegen, befindet sich schon seit langem eine französische Missionsanstalt mit 70 bis 80 Mitgliedern, Franzosen und chinesische Gelehrten. Der Vorkäuff der Anstalt, ein Franzose, hatte eine große Bestellung auf Holz erhalten und sandte einige seiner Untergebenen aus, um die besten Bäume auszuwählen und mit den Besitzern sich über den Preis zu verständigen. Ueber diese Verhandlungen ist dem Schreiber nichts Näheres bekannt; wie es scheint, wurde eine Einigung nicht erzielt. Am nächsten Morgen wurden Kulis gemietet, welche die schönsten Bäume abzuwählen und ohne Umstände nach der Anstalt zu transportieren hatten. Die vorgedachten Bauern wotrten sich zusammen und zogen in der Zahl von etwa 3000 mit alten Hältern und Säbeln bewaffnet vor das Missionsgebäude. Hier wurden sie von den Dienern Christi mit Schußwaffen empfangen, und gegen heftig Widerstand blieben auf dem Platze. Die andern flüchteten und der Mandarin hat sich nach Bao-Zing-Zu begeben, um Beschwärde zu führen.

Wenn seitens der Vertreter des Christentums in dieser Weise mit den Einheimischen umgegangen wird, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Christen ihren Haß gegen alle Fremde nicht verbergen, und wenn man sich alle die Verdröse über das Verhalten der Missionare vor und während des chinesischen Krieges ins Gedächtnis rufen, so wird man mit Zug und Recht beaupten können, daß ein großer Teil Schuld für die Vorkäuffen auf die christlichen Missionen zurückfällt.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Saalkreis. Die Bewegung. Am vergangenen Sonntag fand hier, wie gewöhnlich, das Herrn Hauptmann von dem einflussreiche Volks-Versammlung statt, die zwar inmiermer befreundet war, in der jedoch noch mancher launeliche Arbeiter Raum gefunden hätte. Genosse Stadtratsreferent Krüger-Halle referierte in 1 1/2 Stunden über die bevorstehenden Reichstagswahlen, wobei er ein umfangreiches Zündens-Magazin aller historischer Parteien aufstellte, er sagte, daß dieser Wahl wieder um das Vertrauen der „einen Mannes“ zu erwerben und denen gegenüber allein die Sozialdemokratie die Rechte des arbeitenden Volkes vertreten und hochhalten hat. Weiter machte zur eifrigen Agitation für die Arbeiterpartei, da bei den nächsten Wahlen neben den wirtschaftlichen Interessen des Volkes auch dessen höchstes Gut, das Wahlrecht, auf dem Spiele stehe. In der Diskussion wurde noch auf die gesellschaftliche Organisation hingewiesen und das Mitwirken freilich beleuchtet, worauf mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung endete.

Leipzig-Merseburg-Weiskreis. Am Sonntag fand in Leipzig eine aus bedeutende Selbstverwaltung hat, in welcher Genossin W. Käbler-Dresden über Bürgertum und Sozialdemokratie referierte. Referentium schloß die gegenwärtige Bürgertum, seine Haltung in allen politischen Angelegenheiten, insbes. bei den jüngst vergangenen Zolldebatten. Von dem Geist der Idee vorübergehend bei dem Bürgertum vorhanden war, sei heute nichts mehr zu finden; die wenigen Bürgerumschichten des tollen Jahres sind deshalb auch fast alle verloren gegangen. Das Erbe des Bürgerturns haben die Sozialdemokraten angetreten; nur diese sind es gegenwärtig allein, die gegen die Reaktion ankämpfen, die für einen gelunden Fortschritt eintreten. Deshalb ist es ein Wunsch aller Arbeiter, für die Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten, dafür zu sorgen, daß bedeutend mehr Männer des Volkes gewählt werden; daß dieses Jahr ein gutes werde. Reider Beifall wurde der Referentium von der besonders von zahlreichen Frauen besuchten Versammlung gezollt. Möge das Samenforn einen guten Boden finden.

Merseburg-Saalkreis. Die bündelische Wanderer, welcher zur Zeit den Merseburger Kreis umhert, hatte gestern abend auch in Burgliebenau zu einer Versammlung Halt gemacht, woselbst er wieder ein ganz ansehnliches Publikum namentlich Arbeiter vor sich sah. Weiter waren diesmal auch diesmal in ihrer Anzahl nicht dem agrarischen Vorkäuff geblieben, sondern die Parole war von der Sozialdemokratie ausgehen. Der Bündler hat seine Vorleser anernert, denn die anwesenden Genossen Mittag und Krüger nahmen ihn derartig in die Schere, daß die Arbeiter ihre helle Freude daran hatten und mit ihrem Beifall auch nicht sparten. Die Referentium wurde mit dem größten Eifer angehört, mußte unterm Genossen in vielen Punkten bekräftigen, und wollen wir hoffen, daß die liberale Partei, die er gestern abend zum besten gab, in Zukunft in recht reichem Maße auch seinen Arbeitern zu gute kommen möge. Den Wanderer aber überantworten wir hier heute auch dem Reichthum den Merseburger Genossen; sie werden mit ihm ihren Zweck erreichen.

Leipzig-Weiskreis. Am Sonntag, den 8. März, nachmittag fand in Bitterfeld die erste politische Volksversammlung statt, in der Redakteur Ruzins aus Leisnigdorf über die wirtschaftliche Lage der politischen Arbeiter referierte. In der Debatte wurde den Arbeitern die vom Kaplan vorbereitete politische Petition zum Abkommen empfohlen, welche aufgestellt, dem Sozialdemokraten bei der Reichstagswahl seine Stimme zu geben. Ein polnischer Genosse forderte die Verammelten auf, nicht auf die ersten Redner zu hören, sondern den Kandidaten der Arbeiterpartei, dem Genosse Weiskamm-Halle, ihre Stimme zu geben.

Ein bestimmter Beifall wurde in der Versammlung nicht gezollt, es wird vermutet, daß die Polen noch mit einem eigenen Kandidaten hervortreten. Wandfelder Kreise. Der Abg. Arendt will sich auf die Forderungen des Bundes der Kandidaten nicht schriftlich verpflichten. Da der Bund den Abg. Arendt infolgedessen nicht unterstützen will, wird noch mit einer Bündlerlandatur gerechnet.

Gerichtssaal.

Strassammer.

Salle, 12. März.

Erfolgreich war die Berufung des Arbeiters Bruno Schmitz in der vom hiesigen Schöffengericht zum Jahre 1894 betreffend den Schuß der nützlichen Vogel zu 4 Wochen Haft verurteilt worden war. Er war am 6. November v. J. mit einem Vogelbauer unter dem Arme bei Guttenberg aus einem Busch gekommen und dem Oberhand in die Hände gelaufen. Als der Oberhand in dem Busch einen Heiligenschein, griff danach und ließ den seiner Meinung nach erst einmachten Vogel fliegen. Der Angeklagte behauptete, den Vogel nicht selbst gefangen sondern denselben von einem Händler gekauft zu haben und ersuchte damit seine Freilassung.

Die Schlachthausordnung auf dem hiesigen Schlachthofe hatte übertritten der hiesigen Anstalt, die dem hiesigen Schöffengericht zu 2 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Er hatte ein kurz vorher geschlachtetes Kalb, das noch zude, abgubalten verurteilt. Der Staatsanwalt war der Meinung, das Tierärzerei vorliege und hatte aus diesem Grunde Berufung eingelegt, um eine höhere Befragung des Angeklagten zu erzielen. Das Gericht verwarf aber die Berufung, da nicht Tierärzerei sondern nur Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. September 1896 vorlag.

Eingefandt.

Wir bringen zur Kenntnis, daß die Differenzen der Gastwirtsgehilfen mit den Gastwirten Herrn Rube und Brunnert beigelegt sind, da in einer gemeindefürsorglichen Sitzung der streitenden Parteien mit Hinzuziehung des Kartellvorstandes und der seiner Zeit gewählten Kommission die Forderungen der Gehilfen für berechtigt erklärt worden sind. Nachdem auch die Vertreter des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen erklärten, daß die in dem Eingefandt vom 26. vorigen Monats im Volksrecht gegebene Heberung mit Schmalzfüßen bei den genannten Herrn nicht läßlich, kam eine Einigung zu stande, wonach die Herren Rube und Brunnert die Lohnforderungen der Gehilfen anerkennen und zugleich versprechen, die Arbeitskräfte in Zukunft nur vom Arbeitsnachweis des Verbandes zu entnehmen. Derselben müssen stets mit Arbeitszeit versehen sein, wenn eventuellen späteren Beschwerden Rechnung getragen werden soll. Wir hoffen auf Grund dieser Einigung, daß nun endlich ein erprobliches Zusammenarbeiten der Beteiligten geschaffen ist.

Die Organisation der Gastwirtsgehilfen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Geiststraße 21, 1. Hof rechts.

Geöffnet nur Werktagen von 9 1/2-1 1/2

und 4-8 Uhr.

Sonntags nachmittags geschlossen.

Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiter-, Vereins- und Vermählungsrecht, sowie über das Jahrbuchverbot u. s. w.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Extra billiger Verkauf.

Es kommen nur gute bewährte Qualitäten zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Kurzwaren.		Kurzwaren.		Kurzwaren.	
Zentimetermasse	Stück 1 Pf.	Chappe-Seide	Docke 2 Pf.	Häckelnadeln mit Holzgriff	Stück 4 Pf.
Haarnadeln	4 Pack 1 „	Knopflochseide	6 Rollen 10 „	Sicherheitsnadeln	3 Dutzend 5 „
Hemdenknöpfe	Dutzend 1 „	Rollenzwirn	3 Rollen 10 „	Häckelgarn	Rolle 4 „
Schuhknöpfe	12 Dutzend 8 „	Halbleinenband, alle Breiten	Stück 4 „	Schablonenkasten	Stück 15 „
Fingerhüte	4 Stück 1 „	Rockhenkel	10 Stück 6 „	Stricknadeln	2 Spiel 3 „
Nähnadeln	25 Stück 1 „	Schneiderkreide	12 Stück 7 „	Wäschebuchstaben	2 Dutzend 5 „
Hosenknöpfe	12 Dutzend 8 „	Batistband, weiss, rot, rosa, blau,	Stück 12 „	Schürzenband	Stück 3 „
Stopfnadeln	15 Stück 1 „	Farbiges Maschinengarn	Rolle 6 „	Strumpfbandgummi	Meter 4 „
Schuhknöpfe	Stück 1 „	Maschinengarn, 1000 Yard	Rolle 15 „	Lamalitze	Meter 3 „
Stecknadeln, aufgesteckt	200 Stück 4 „	Loeknadeln	5 Pack 3 „	Soutache	Meter 1 „

Schneidereiartikel.		Schneidereiartikel.		Schneidereiartikel.	
Tailenstäbe	Dutzend von 7 Pf. an	Rockfutter	Meter von 22 Pf. an	Perl- u. Posamentenbesätze	Mtr. von 2 Pf. an
Tailenverschlüsse	Stück „ 7 „	Tailenfutter, doppelseitig	„ „ 30 „	Sammetband	„ „ 4 „
Krageneinlagen	„ „ 2 „	Cöperfutter	„ „ 25 „	Herkulesborden zu Besatz	„ „ 1 „
Schweissblätter	Paar „ 5 „	Gaze	„ „ 12 „	Nahtband 10 Meter	Rolle 20 „
Fertige Gurtbänder	1 Stück „ 5 „	Steifleinen	„ „ 28 „	Stosslüster	Meter von 45 „
Druckknöpfe	Dutzend „ 8 „	Nova (Nessel)	„ „ 18 „	Velourschutzborde	Meter 2 „
Rockschnur	Meter „ 1 „	Seidenstoffe zu Einsätzen	„ „ 65 „	Mohairschutzborde	„ 4 „

Normalhemden u. Hosen

(in allen Grössen und Weiten)
von 95 Pf. an.

Schirme

für Herren und Damen
von 1.65 M. an.

Strickwolle

in schwarz und farbig
1/2 Pfd. von 35 Pf. an.

Trotz meiner staunend billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Mark an

ein Extra-Geschenk.

Martin Giesenow

57 Gr. Ulrichstrasse 57.

Halle a. S.

57 Gr. Ulrichstrasse 57.

Nur Einzelverkauf, nicht für Wiederverkäufer.

Wiener Schuhwaren-Bazar

S. Jacob

45 Große Ulrichstraße 45

bietet dem kaufenden Publikum durch ganz besonders günstige Abkürzungen die grössten Vorteile.

Als ganz aussergewöhnlich preiswert

offert:

Damen-Rossleder-Schnürstiefel eleg. Form	von 3.60 an
Damen-Chevreaux-Knopf- u. Schnürstiefel	5.50 „
Damen-Ziegenled.-Knopf- u. Schnürstiefel	6.50 „
Damen-Spangenschuhe	2.75 „
Herren-Rindleder-Schnürstiefel, genagelt	3.75 „
Herren-Rindleder-Zugstiefel, genagelt	3.70 „
Herren-Chevreaux-Zugstiefel	6.50 „
Herren-Chevreaux-Schnürstiefel	7.50 „
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	8.50 „
Herren-Schnallenstiefel Ia.	8.50 „
Konfirmanden-Zug- und Schnürstiefel	3.75 „
Herren-Walk-Zugstiefel in Weisseled. gelbenad. u. S.	8. — „

Trotz dieser ausserordentlich billigen Preise erhält jeder Käufer Rabattmarken.

Pantoffel, Sandalen, Hausschuhe etc.

in grösster Auswahl
nur bei

S. Jacob

45 Große Ulrichstraße 45.

Extra billiger Möbel-Verkauf!

Große Auswahl Sofas u. 25 M. an, Blüschsofas von 50 M. an, Kleiderchränke 20 M., Verwandschrank 35 M., Tische 8 M., Stühle 2 1/2 M., Metalltische 10 M., Büschelstühlen mit Matr. 25 M., Feder-Betten 15 M., Küchennödel und Spiegel sehr billig, Nähmaschinen 45 M., 5 Jahre Garantie.

Siegm. Rosenberg,
Geiststr. 21.



Sonnabend
Schlachtfest.
Fr. Peters
Blumenballstraße 27.
Papier- und Pappenabfälle
laufen jeden Sonntag
Al. Brauhansstr. 20.

Empfehle täglich frische
Pannkuchen u. Kartoffelringel
mit Vanillequark,
desgl. frisch reiche Auswahl
der geschmackvollsten
Sudenhorten u. Torten-
Aussschnitte.

Feinste geriebene
Nupffuchen mit Vanillequark.
Feinste Berliner Nupffuchen
von feinsten Sahnebutten.

Echt Koch'schen Manduchen,
vanilliert.

Eine überreichende Auswahl
Desserts, Eees, Butter-Ge-
bäck, Malronen, Hafelnuss-,
Schofolsaden, Vanillezweiback.

Jeden Sonntag von früh an:
irischen Speckkuchen.

Karl Koch
Berrenstr. 1. Fernspr. 531.

Grosse Konfirmanden-Woche.

Bei einem Einkauf
von 10 M. an erh.
jeder Konfirmande
1 Spartaftenbuch mit Einlage.

Für Mädchen:

Kleiderstoffe,	schwarz, bewährte Qualität	68	Pf.
Jacketts,	schwarz gemustert und glatt, von	3.75	M.
Kragen,	neueste Facon, u. A.	6.50, 4.20,	an.
Korsetts,	schwarz gemustert und glatt, von	2.25	an.
Hemden	große Auswahl,	2.20, 1.28	98 Pf.
Beinkleider	mit Stickerei, u. A.	1.40, 1.20,	98 Pf.
	mit Stickerei, u. A.	von	98 an.

Für Knaben:

Anzüge,	neueste Facons,	12.—, 9.50,	6.25 M.
Hüte	in enormer Auswahl,	2.20, 1.00,	98 Pf.
Hosenträger		75, 58,	38 Pf.
Kragen,	diverse Facons,	45, 35, 30,	20 Pf.
Serviteurs,	gestickt und glatt,	58, 26,	16 Pf.
Manschetten,	verschiedene Facons	38,	27 Pf.

Stiefeletten und Schuhe in enormer Auswahl
riesig billig.

Paul Messow, Zeitz

früher Ludwig Rothmann & Co.

Kramerstr. 19/20. Kramerstr. 19/20.

NB. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß ich am
Platz kein Zweiggeschäft betriebe.

nommen werden könne, müsse vernicht werden. Der Angeklagte sei allerdings ein junger Arbeiter, der sich bisher gut geführt und bei der Tat in Aufregung gehandelt habe. Der Erfolg der Tat sei aber ein beträchtlicher, daß von der Jubiläumsgeldmilderung die Rede sein könne. Der Angeklagte sei sehr gewalttätig vorgegangen und habe zweimal fünf hinter einander drei Anschläge getan. Es sei deshalb eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu beantragen.

Das Angeklagte Verteidiger berückte daraufhin, daß die Verhandlungen nicht in Ausübung des Dienstes begangen seien, und beantragte die Jubiläumsgeldmilderung. Das Gericht nahm nicht zu zwei gleichzeitigen Handlungen sondern forderte für die Milderung eines Unterordnen als einzigen Grund an. Ein 2 Wochen Mittelvermerk. In der Urteilsbegründung hieß es u. a., daß nur der zweite Schlag in Ausübung des Dienstes erfolgt sei, der erste dagegen während der Vorbereitung zum Dienst stattgefunden hätte. Es sei ein minder schwerer Fall angenommen worden, da der Angeklagte die entstandenen Folgen nicht vorherzusehen konnte, zumal dies ein äußerst letzter Fall der Verlegung sei und der Angeklagte mit diesem Unfall nicht haben rechnen können. Die ganze Schwere der Folgen hätten ihm nicht zur Kopf gelehrt werden können. — Was werden die Freunde der Arbeitslosen theorie zu diesem jedenfalls aufsehenerregenden Urteil sagen?

Wagnis: Die Wohlfahrts-Einrichtungen der Mansfelder Gewerkschaft.

Der Aufsicht unserer Korrespondenten in Nr. 48 des Volksblattes hat die Vorsitzenden der Mansfelder Gewerkschaft in Betreff gebracht. Das ist gegen früher schon ein Fortschritt. Früher glaubte das Leidensvolk, die Verhältnisse im Mansfelder Kohlenfeld zu können. Das geht nicht mehr. Trotz aller Abwehrmaßnahmen gegen das „sozialistische Gift“ hat sich daselbst der Gang zu verschärfen verstanden, und wenn auch noch unendlich viel zu thun ist, um dem Sozialismus in Mansfeld die gleiche breite Grundlage zu erlangen, die er in den anderen Kreisen des Regierungsbezirks Weimar bereits erlangt hat, so ist die Bewegung doch schon mächtig genug, um die Kreise des Leidensvolkes Verordnungsmaßnahme zur Stellungnahme zu zwingen.

Somit hat die Arbeiter-Zeitung, das Organ für Brotwucher und Judenverhetzung — den rüchigen „Juden“ Dr. Krenndt frist das Blatt allerdings nicht mit — als auch das Getriebene Wochenblatt und der unvermeidliche Vergleiche mit sich in spaltenlangen Artikeln ab, die Mansfelder Vergleiche in dem guten Glauben zu erhalten, schwarz zu weiß und die Mansfelder Gewerkschaft sei ihre Wohltäterin. Mit der Widerlegung des Volksblatt-Artikels sieht es allerdings mehr als mindig aus; Tatsachen lassen sich eben nicht widerlegen, sie lassen sich nur abblenden, und auch das geht nicht auf die Dauer! Nur in einem Punkte hat der Volksblatt-Artikel, und zwar ohne Schuld unserer Korrespondenten, bei der Drücklegung eine unrichtige Angabe enthalten, insofern nämlich, als behauptet worden war, die von der M. G. an ihr getragene Beurlaubte gezielten Unterführungen müßten wieder zurückgeführt werden. Diese Behauptung ist in dem Artikel gekommen infolge einer missverständlichen sprachlichen Wendung im Manuskript. Alles andere aber wird im vollen Umfange aufrecht erhalten und kann auch durch die spaltenlangen Entgegnungen nicht entkräftet werden.

In welcher Weise die Mitglieder des Leidensvolkes sich eine Entgegnung und Widerlegung denken, dafür ein Beispiel, welches zugleich die unendliche Naivität der Mansfelder Presse bekennt. Unser Korrespondent hatte ausgeführt, daß die Mansfelder Gewerkschaft bei ihren „Wohlfahrts-Einrichtungen“ erfolgreich mit der Wirt nach der Spezialität zu werden vertritt, daß sie nämlich zugleich ihrer Prostitution nicht, die Ausbeutung der Arbeiter vertritt und doch den Raum, wohltätig zu sein, einnimmt. Speziell war dabei hingewiesen worden auf die Wandarbeiten. Der Vergarbeiter machte sich dabei, daß er mit Hilfe dieser Wandarbeiten ein Hauschen errichte, das von der M. G. abhängig, sei an den Platz gegeben und müsse auch bei den schlechtesten Arbeitsbedingungen ausstehen, da in dem Hauschen auch seine eigene, vielleicht in Jahrzehnten mühsam zusammen gehaltenen Erbschaft stecken, die er verlieren würde, wenn er fortziehen wollte. — Diese Wechselwirkung zwischen Erwerbung eines Hauses und vermehrter wirtschaftlicher Abhängigkeit ist so allgemein bekannt und wird von den Kapitalisten so offen eingeräumt, daß man hätte erwarten sollen, selbst die Mansfelder Presse würde kein Wort dagegen zu sagen sich getrauen. Doch weit gefehlt! Gerade diese Ausbeutung des Volksblatt-Artikels gibt dem Getriebenen Wochenblatt Anlaß zu einer langen „Widerlegung“, die wir zur Erleichterung unserer Leser unverzüglich wiedergeben wollen. Sie lautet:

Was weiterhin die an die Arbeiter verteilten Wandarbeiten anbetrifft, so ist die Einrichtung nicht auf fast allen größeren industriellen Werken, wie die Bergwerke, so voll in Saarbrücken und Dörmichen. Die Vermohten verlaufen an den Arbeiter Grund und Boden zum Selbstbauvermögen und leicht ihm außerdem noch bares Geld für den Bau des Hauses, welches mit 3 Proz. verzinst und in monatlichen Raten von 2—3 M. zurückgezahlt wird.

Diese Einrichtung erweist sich naturgemäß überall bei den Arbeitern einer großen Industrie, so dem Arbeiter hierdurch eine günstige Gelegenheit geboten wird, sich einen eigenen Besitzstand zu schaffen.

Aber das ist ja eben der Kern für die Sozialdemokratie: denn sie weiß ganz genau, daß ein Mensch, der sich erst eigenen Grundbesitz erwirbt, das Interesse an der Sozialdemokratie bald ganz verliert, wenn er überhaupt ein solches jemals gehabt hat.

Wie aber erweist Herr A. D. die Chiffre von dem in Rede stehenden Volksblatt-Artikel hieraus ein für die Arbeiter unglückliches Arbeitsverhältnis konstatieren will, dürfte ihm vielleicht selbst nicht recht klar sein.

Das ist doch irgend „widerlegt“! Weil der Staat als Arbeitgeber denselben kapitalistischen Teil anwendet, und weil es auch andernorts der Arbeiter gibt, die noch an die Weltwirkung des Besitzes eines Hauses glauben, hat unser Korrespondent unrecht, if er widerlegt. — Daß der Staat mit dem „Dorn für die Sozialdemokratie“ nicht fehlen dürfte, versteht sich am Rande. Ein Mansfelder Zeitungswortlaut braucht nicht zu wissen, daß in den 2 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stimmen etwa eine halbe Million stehen, die von Bauern und Hausbesitzern für unsere Partei abgegeben worden sind. Er braucht nicht zu wissen, daß begeisterte Anhänger der Sozialdemokratie Großfabrikanten und Mittelstandsbesitzer sind. Ob allerdings die letzteren so große Kartoffeln ziehen können, wie manche der Mansfelder Zeitungswörter zu jüden im stunde sein würden, muß begreiflich werden. Ein Mansfelder Redakteur braucht nicht zu wissen, daß die sozialdemokratische Partei zu haben, daß er das unglückliche Arbeitsverhältnis des Arbeiters erweist. In Mansfeldoblen ist man nicht Arbeiter, um mit jenen größeren Wägen die Feste zu belehren, sondern man schreibt oder schreibt die Zeitung zusammen, um die

Sozialdemokratie von den Grenzgebieten des Reichs her zu fernhalten. Jeder ist die Aufgabe zu tun, oder zu scheitern, wie er eben vermag, und nur ein Schein giebt bekanntlich mehr als er hat.

Schon vor der oben angeführten Stelle schreibt das Getriebene Wochenbl. zur „Widerlegung“ unserer Korrespondenten: „Evarlassen sind ja aber bekanntlich den Sozialdemokraten ein Verweil. Der Arbeiter soll nicht sparen, sondern das, was er zum Lebensunterhalt nicht braucht, bereitwillig für die sozialdemokratischen Bestrebungen abgeben.“ So will die Partei, die die soziale Gerechtigkeit brauden kann, die nichts befürchtet. Das bedürfte sozialdemokratische Schlagwort von der Verelendung der Massen durch den Kapitalismus zeigt sich in feiner ganzen Diktion, wenn man die Statistik der Evarlassen findet, die den Standes führt. Es ist ein Maximum in sehr weiten Kreisen der Bevölkerung Welt ist damit noch sehr lebendig ist. Nur die Massen, welche blindlings der Sozialdemokratie folgen, verelenden, weil sie nicht sparen, nichts besitzen dürfen!

Der giebt's uns gut! Wenn Krenndt den Artikel geschrieben hätte, könnte er auch nicht anders lauten.

Zum Schluß verweist der Beklehte des Getrieb. Wochenbl., und auch das könnte Krenndt in eigener Person geschrieben haben, es bestiehe ja ganz wohl, daß die M. G. sich nie auf das Koalitionsrecht der Arbeiter verlassen werde; sie werde auch in Zukunft keine Sozialdemokraten unter ihren Arbeitern dulden und nehme genau denselben Standpunkt ein wie der Gewerkschaftsminister. — Um Gist bindet es sein Vergarbeiter dem Getrieb. Wochenbl. auf die Nase, ob es Sozialdemokrat ist. Das weitere wird sich bei den nächsten Bahnen finden. Daß aber die Trabanten der Mansfelder Kapitalgehaltigkeit sich erheben, den Arbeitern einfach die Inanspruchnahme der Rechte aus § 152 der Gew.-Ord. verbieten zu wollen, das zeigt den Vergleichen, wie die Wohlfahrts-Einrichtungen der Mansfelder Gewerkschaft aussehen.

lokales und Provinziales.

Öffentliche Verammlung.

Ueber die öffentliche Verammlung sprach am Donnerstag Frau Anna Pappritz-Berlin im Saale des Hoftheaters, Weimar. Die Referentin, welche den Kongress der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Frankfurt besucht hatte, hielt ein ausgezeichnetes Referat über die schwedischen Verhältnisse. Sie kam hierbei besonders auf die Prostitution, ihre Ursache und ihre verderbliche Wirkung zu sprechen. Die Prostitution ist besonders durch die elende soziale Lage der weiblichen arbeitenden Bevölkerung so weit verbreitet. Auch durch mangelhafte Erziehung und durch den Alkoholismus, sowie durch die elende Wohnungsverhältnisse würde die gewerbmäßige Unzucht begünstigt. So lange nicht die schlechten Verhältnisse gebessert seien, würde auch die Prostitution bestehen.

Bezüglicher Bericht wurde der Referentin von der bis auf den letzten Absatz gelesenen Verammlung dargebracht. In der Debatte nahm Herr Professor Krenndt an, daß der Vortrag die wissenschaftliche Seite der Prostitutionfrage. Die Prostitution habe immer bestanden und würde voraussichtlich auch fernhin bestehen bleiben, wenn nicht die Verhältnisse ganz andere werden könnten. Herr Landgerichtsrat Simon erläuterte kurz die rechtliche Stellung der Prostituierten, während Herr Pastor Meinhof die kirchliche Anschauung zur Sprache brachte. Genosse Fette betonte, daß die Prostituierten nicht wirksam durch die Hebung der sozialen Lage der Arbeiterinnen bekämpft werden könne. Den Arbeiterinnen geböre ein freies Vereins- und Koalitionsrecht, damit sie sich sowohl auf politischem als auch auf gewerkschaftlichem Gebiete frei bewegen könnten und selbst für sich eintreten könnten. Ein Vertreter der Gewerkschaft sprach sich für die Stärkung der Arbeiterinnen-Organisation aus. Einige weitere Rednerinnen suchten das religiöse Gefühl mehr zu heben. Die Referentin betonte als besonders nach, daß sie den gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen sehr freundlich gegenüber stehe und in ihnen auch ein Mittel erblicke, gegenwärtig auf sittlichem und erzieherischem Gebiete zu wirken.

It die Kaiserliche Straßenpolizeiverordnung nach Einverleibung der Vororte rechtsseitig auf deren Gebiet ausgedehnt worden?

w. Nachdem die öffentlichen, Trotta und Kräftig durch Gesetz vom 31. März 1900 in Halle erlassen worden waren, ist die Straßenpolizeiverordnung vom 5. Juli 1898 am 5. Juli 1900 neu bekanntgemacht worden. Gegen diese Verordnung hatte der Restaurateur Höfner im vergangenen Jahre verfahren, indem er von seinem zum einverleibten Gebiete (Kräftig) gehörigen Grundstück überreichende Flüssigkeiten in den Straßenräumen liegen ließ. Das Landgericht Halle verurteilte ihn zu einer Geldstrafe und führte aus, es entzuliege ihm nicht, daß jener Teil von Neuhahe noch nicht kanalisiert sei. Er hätte auf seinem Hof genauere Gruben anlegen und das angesammelte Abwasser dann abfahren lassen können. — In letzte Revision ein und machte geltend, die Verordnung liege auf die einverleibten Teile überhaupt nicht rechtsseitig ausgedehnt worden. Sie hätte neu erlassen werden müssen, eine bloße Bekanntmachung genüge nicht.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision mit der Begründung, die Polizeiverordnung liege am 5. Juni 1900 mit Zustimmung des Magistrats rechtsseitig veröffentlicht worden und seitdem auch für Neu-Halle verbindlich.

Allgemeiner Konsum-Verein.

Von der Verwaltung des Allgemeinen Konsum-Vereins wird uns mitgeteilt, daß das nach der letzten Generalversammlung abgeordnete Statut jetzt endlich genehmigt sei. Die wiederholte Beratung und Abänderung hat genau zwei Jahre gedauert.

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 16. März 1903, nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Bericht der Finanz-Kommission über die Befestigung des Gemeinheitskathedralens für 1903.
2. Haushaltplan der Paul-Niebeck-Stiftung für 1903.
3. Entlohnung von 8 kleineren Bediensteten für 1901.
4. Antrag betr. die Uebernahme der Straßenreinigung.
5. Antwort auf die Verhandlung über die Straßenreinigung.
6. Antwort auf die Verhandlung über die Straßenreinigung.
7. Antwort auf die Verhandlung über die Straßenreinigung.
8. Genehmigung eines Vergleichs wegen Kammerverwehrs in der Ehegerichtsfrage.
9. Änderung des für das Gelände zwischen Eisenstraße, Schützengasse, Bismarckstraße und Kriebenerstraße festgesetzten Besonderebestimmungen.
10. Finalabnahme der Käsen des Schlachthaus- und Viehhofes für 1901 und Nachbemessung.
11. Finalabnahme über Kapitel X — Schulwesen — für 1901 und Nachbemessung.

12. Bestellung einer Bedürfnisanstalt und eines Wochensloafs für den neuen Hofmarktplatz.
13. Verteilung eines Widmungs in der Aula der Mittelschule in der Klosterstraße.
14. Mitteilung über die Verteilung von Musikanten durch das Gymnasialmusikant.
15. Abnahme eines Beitrags für den Verein für Frauen-Erziehung und Frauenarbeit.
16. Nachbemessung für Kapitel X, E, V, 85 — zur Zahlung der beiden Volksschulen in Halle-Trotta.
17. Nachbemessung für Kapitel XIII, B, I, 1 — Unterhaltung städtischer Gebäude.
18. Nachbemessung für Kapitel X, D, II, 125 — Vertretungsstunden in den Mittelschulen.
19. Nachbemessung für Kapitel XII, B, 9a und 9d — für Beheizung der Fahrzeuge der Berufsfeuerwehr und für Reparaturkosten bei Unfällen etc.
20. Mitteilung des Ergebnisses der Untersuchung über den hohen Brennmaterialverbrauch des Hospitals in dem Jahre 1900.
21. Nachweisung der anhängigen Prozesse.
22. Bericht auf den Stadtordnungsentscheid vom 7. April 1902 in Sachen der Giechenscheiner Kammereintrichtung vom 1898.
23. Antrag wegen Rückgängigmachen zur Pensionskasse des Theaterdirektors gezahlten Beiträgen.
24. Beitritt wegen Rückgängigmachen zur Pensionskasse des Theaterdirektors gezahlten Beiträgen.
25. Beitritt wegen Regulierung des Halbergerweges.
26. Beitritt wegen Regulierung des Halbergerweges, der Weidenstraße, der Weidenstraße, der Kriebenerstraße und der Drehschneidstraße.
27. Beitritt betr. das städtische Bau-Verordnungsweien.
28. Beitritt wegen Anbringung von Benutzungsflächen.
29. Annahme eines Legats.
30. Beschließen.
31. Wahl eines Armenverwalters für den 7. Armenbezirk.
32. Beschließen für den 14. Armenbezirk.
33. Beschließen für den 14. Armenbezirk.
34. Anstellung eines Postbeamten.
35. Benennung eines Postbeamten.
36. Benennung eines Postbeamten.
37. Anstellung von 4. Postbeamten. 1. Leistung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

H. Dittenberger.

* Aus dem Bureau des Stadttheaters. Das auf zwei Abende berechnete Gastspiel des Hof-Theaters wurde infolge Repertoire-Änderungen am Dresdener Stadttheater auf einen Abend beschränkt werden. Die Ministerin tritt daher vorläufig nur am Sonntag, den 14. März, auf und zwar um 8 Uhr abends in der Partie der „Saiten-Sagen“ Oper „Camion und Dalia“. Es werden die gewöhnlichen Opern am Sonntag nachmittags 10 Uhr in der Partie der 36. und letzte Ausführung des Schauspielers Alt-Weidberg angelegt. Da der Spielplan für den noch kurzen Teil der Saison bereits mit anderen Werken besetzt ist, so nimmt das Stück mit der Sonntag-Anführung von hier Abschied. — Am Sonntag abend geht G. v. Mörsers Orchester in Szene.

* Aus dem Bureau des Theater-Theaters. Nutti, die neueste Pariser Romanfigur, wird am Sonntagabend nur auch im Neuen Theater in Szene gehen und zwar mit Lea von Gordon, einer der berühmtesten Darstellerinnen französischer Salonballets in der Welt als Gast. Nutti wird mit Lea von Gordon als Gast auch am Sonntag abend wiederholt. Am Sonntag nachmittags um 4 Uhr wird bei kleinen Preisen auf beliebigen Platz nachmals G. v. Mörsers reizendes Lustspiel Der Wildentziffer gegeben.

Ösünde. Reich R. in der Zeit. Am 12. März wurden dem Maurer Franz Sander, hier, Drillinge, ein Knabe und 2 Mädchen, geboren. Die Kinder sind alle kräftig entwickelt; Knabe und Mädchen befinden sich wohl.

8. Reich. Bergmanns los. Auf Grube Großpöhlen wurde in der Nacht zum Mittwoch der Bergarbeiter Paul aus Saubach durch einen niederstehenden Bruch am linken Bein sehr schwer verletzt, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes mit Morgenambulanz nach Halle ins Krankenhaus Bergmannsloos gebracht werden mußte.

Teuern. Am Sonntag nachmittags fand hier im Gasthof zum Sonntag die Verammlung der Ordnungsparteien statt, in welcher der Vorsitzende Dietrich von hier die kommenden Reichstagswahlen referierte. Die Verammlung begann mit dem unvermeidlichen Kaffeehaus. Das Referat drehte sich, wie man nicht anders erwarten konnte, hauptsächlich um den Posttarif. Unheilvolle Verdienste erwach ihm in der anschließenden Diskussion der Vorrat Kontrakt von Kräftig, indem er das ungenügende Reichstagswahlrecht in einem Verdie verglich, welches Post hat und falsch behandelt wird, bis er endlich herausplante: der national-liberale Kandidat abgeordnete Dippe könnte bei Aufstellung der Kandidatur nicht in Betracht kommen. Wenn man den geistlichen Herrn auf der Bühne sah, hätte man glauben können, er rufe ein Volk unter die Waffen, denn so ist seine Sprache, die er ausströmte, wenn es sich in der Richtung um handelt, einen Sozialdemokraten beizugehen zu lassen, dann müßten alle Ordnungsparteien, auch die fürz vorher als minderwertig hingestellten National-liberalen, freitritt eintreten, um den Bündlern, denn diese kommen sicher in Betracht, den Sieg zu erringen. Wir sehen dem heißen Ringeln mit Zuerst entgegen; uns ist es egal, wer den Durchfall erleidet.

× Gießen. Gewerkegericht. Unter diesem Namen funktioniert nun seit einigen Wochen eine Institution, welche namentlich im Interesse der Arbeitnehmer ins Leben gerufen, auch von der hiesigen Tagespresse Beachtung verdient. In dem betreffenden Maße, wie diese bereits öftentlich gemeldet wurde, hat sich die Sache in der Weise entwickelt, daß die Arbeiter sich diese dem Gewerkegericht gegenüber stellen. Man hat außer den offiziellen Anträgen noch mit feiner Silbe dieser für den Arbeiter so wichtigen Einrichtung gedacht und scheint auch gar keine Urt zu haben, die Vorteile und den praktischen Wert der Gewerkegerichte dem Arbeiter zu verdeutlichen. Diese das Hauptkontingent der Abonnenten bilden, hargelungen. Statt dessen ist über die Vorformuläre billiges Honorar und Aufschreiben dieser vollständigen Einrichtung dem Unwillen darüber Ausdruck geben wollen, daß untere Genossen als Beiziger fungieren. Auf die Dauer dürfte dieses Benehmen wenig Erfolg haben, namentlich wenn es sich herausstellt, daß die Klagen, welche bisher vorliegen, meist der Arbeiter zu ihrem Rechte verhalten haben. Diese Kunde bricht sich jetzt schon in allen Arbeiterkreisen Bahn und dürfte eine gewissenhafte Berücksichtigung über die Sitzungen des Gewerkegerichtes eben im öffentlichen Interesse geboten erscheinen, wie andere Gerichtsverhandlungen. Wären die Richter bei diesen Verhandlungen es nicht zu mühsam erachten, unterem Platz blatte zeitliche Vorteile über die Vorformuläre bei den Sitzungen zusammen zu lassen; dies wird sich solchen Mitteilungen nicht verweigern. Doch hierdurch das Interesse an dem einzigen Blatte des „Neu-Bez.“, welches wirklich das Volkswohl zu fördern bestimmt ist, geboten wird, ein lebendiger und dürfte ein Wächter der Abonnenten als ein Quartalswechsel die Dichtung dafür sein, daß der hiesige Arbeiter wohl zu unterscheiden weiß zwischen Blättern, die ihm

und seinem Interesse dienen und solchen, die ihn nur als neugierige Zuschauer betrachten, sonst aber in jeder Weise ignorieren)

Wittenberg. Am 10. März haben hier 10 Stadtvorordnete ihre Mandate niedergelegt. Der Magistrat wollte entgegen der Ansicht der Stadtvorordneten den Rektor der Gewöhnlichen hiesigen Mädchenschule einstellen. Durch diese Niederlegung konnte ein Beschluß in der letzten Sitzung nicht gefaßt werden, da dieselbe nicht beschlußfähig war. Anständiglich hieß es, daß 12 Vertreter die Mandate niedergelegten, nach neueren Nachrichten haben aber die Stadtvorordneten Scholz und Paul ihr Amt behalten, so daß nur die angegebene 10 Mandate neu zu belegen sind.

Stahlfabrik. Wegen öffentlicher Verleumdung ist am 20. November p. J. vom Landgerichte Magdeburg der Kaufmann Friedrich Lang vorst. zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einer öffentlichen Versammlung der Bergarbeiter behauptet, die Bergpredigten, welche den Arbeitern anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens des Bergwerkes gemacht wurden, seien nicht ehrlich gemeint gewesen. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Gericht. Beschänder. Der verantwortliche Redakteur der „Gerichtlichen Zeitschrift“, Herr Dr. Friedrichstraße war die 14 Jahre alte Tochter eines Arbeiters bis vor kurzen als Dienstmädchen tätig. Das Mädchen kam nun eines Tages zu ihrem Vater und sagte ihm, es müßte jetzt mit dem Gesellen zusammen in der Lehr eines Kammers nachgehen, das Best des Gesellen sei dort hin verbracht worden. Spornfährlich eilte der Vater an Ort und Stelle und machte, da er die Angaben seiner Tochter bestätigt fand, dem Meister Vorwürfe. Doch dieser fand die Sache in Ordnung. „Er wüßte nicht, wo er dem Gesellen unterbringen sollte.“ Am übrigen wies er dem Vater die Thür. Hierdurch noch mehr aufgebracht, beschwerte sich dieser bei der Polizei, und in Begleitung eines Schutzmanns wurde nunmehr der Ehestand festgestellt und das Mädchen zum sofortigen Verlassen des Dienstes verpflichtet. Das Zeugnis lautet eienmündlichweise: „Auf Wunsch entlassen.“ Da der

Weiter auch ungenügend vergessen hatte, das Kostgeld für das Städtische Wirtshaus mitzubringen, so erbat sich der Vater die Zahlung. Umgehend erhielt er jedoch folgende Antwort: „Soeben Ihren Brief erhalten, verbitte ich mir jede Verleumdung. Ihre Briefe, die mir gegenwärtig nicht mehr abgemacht haben. Ich habe Ihnen das vom 1. April erhaltene, was Ihnen nicht zukommt, aber ich identisch es Ihnen, da ich es von Sie doch nicht mehr.“

Wittenberg, Petition. Der hiesige Sozialdemokratische Verein hat beim Magistrat und den Stadtvorordneten eine Petition um Aufhebung des Bürgerrechts des hiesigen ein-gerichtet. Erwidert man, daß dasselbe hierorts für Arbeiter 6 bis 12 Mark beträgt, so ist die Petition verhandlich. Würde doch die hohe Summe die meisten Arbeiter abhalten, das Bürgerrecht zu erwerben.

Stadt-Theater. Oberon, König der Elfen, große romantische Fäeoper von C. M. v. Weber. Diese Oper mit ihrer melodischen Musik und prächtigen Ausstattung hat sich sehr rasch als ein Erfolg erwiesen. Der Benefiziant hat sich sowohl als Sänger wie auch als Regisseur sehr tüchtig bewiesen. Auch gefällig wurde man ihm für die sorgfältige und gut geordnete Anfertigung eines schönen Programms. Die Darstellung war recht zufriedenstellend. Die Oper wurde von Herrn Kapellmeister G. B. in an bewährter Weise geleitet. Die Arie von Herr G. B. ist ein Meisterstück. Die Benefiziantin war Herr G. B. eine alte Frau. Seine Barmerin G. B. ist ein (Märchen) mit dem Gesang und Spiel gleich gut. Nebenbei und munter war das Spiel des Kräulein Dies als Fäe. Herr G. B. war lang den Scherzmann. Das Lied des Weerabstehens: „O wie mocht ich's so schön.“ wurde von Herr G. B. gut vorgetragen. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt. Von verdienten aber verdienten Ballet-Arrangements der Frau Stahlfabrik W. ist, welche die einzelnen Gruppen der G. B. in der Weise oftmals hervorgerufen und durch reiche Kostüme geziert.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Auf der Station Groß-Görsch wurde am Mittwoch bei einer glücklichen Explosion ein Beschäftigter von etwa 500 Mark in der Kasse entdeckt. Der Stationsvorsteher Meyer ist verdammt. — Im Brauereibetrieb des Brauereibesitzer Meyer ist verdammt. — Im Brauereibetrieb des Brauereibesitzer Meyer ist verdammt. — Im Brauereibetrieb des Brauereibesitzer Meyer ist verdammt.

Letzte Nachrichten.

Haver, 13. März. Eine Versammlung der Eisenarbeiter beschloß gestern abend mit 432 gegen 322 Stimmen, in den Ausstand zu treten; sie verlangen die Entlassung eines Werkmeisters und Regelung anderer Forderungen.

Rein, 13. März. In Reuel herrscht Unruhe wegen der zunehmenden Heftigkeit des Ausbruchs des Weiss und der häufigen Ueberfütterungen. Die Behörden unterliegen der Annäherung an den Krater, welcher große Massen glühender Materie auswirft. Der Lavazug nimmt zu.

Briefkasten der Redaktion.

R. 100. Eterbeleg kann die Frau gefällig nicht beauftragen, weder von der Prantenkasse noch von der Beauftragten.

Gewerbesteuer brauchen Sie nicht bezahlen, wenn der Betrag aus dem Gewerbe unter 1000 Mk. jährlich bleibt.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Zette in Halle.

H. C. Weddy-Pönicke Bettfedern fertige Betten Eiserne Bettstellen

Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Am Lager sind stets circa 50 komplette Betten in allen Preislagen.

Fertige Betten von 15 Mk. an pro Gebett.
 Bettfedern von 55 Pf. pro Pfund an.
 Matratzen von 6 Mark pro Stück.
 Eiserne Bettstellen von 8.50 Mk. an pro Stück.
 Strohsäcke von 2 Mark an.
 Schlafdecken von 2 Mark an (Baumwolle).
 Schlafdecken von 4 Mark 25 Pf. an (Wolle).

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle **Zeitz.**
 Die Kollegen werden gebeten, an dem Sonntag den 15. März nachm. 4 Uhr von Gartenstraße 5 aus stattfindenden Begräbnis ihres Kollegen, des im Alter von 27 Jahren verstorbenen Kolonnenführers Otto Gaubert teilzunehmen. Die Disposition.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direction: M. Richards.
 Sonnabend den 14. März 1903
 Abends 7 1/2 Uhr:
 176. Vorst. i. Ab. 63. Vorst. auß. F. Ab.
 Einmaliges Gastspiel des Hrn. Harriet Behnke.

Samson und Dalila.
 Oper in 3 Akten und 5 Bildern von C. Saint-Saëns.
 Sonntag den 15. März 1903
 nachmittags 3 1/4 Uhr:
 Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörner.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 177. Vorst. im Ab. 114. Vorst. i. F. Ab.
 1. Viertel. Halle.

Neues Theater
 Direction: E. M. Mautner
 Sonnabend: Gastspiel Gordon Novität! Hum. i. Male: Lutz.
 Oberon, König v. Elfen.

Apollo Theater
 Direction: Gustav Pöller.
 Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
 Das große Sensations-Programm.
 Ohne Preiserschöpfung.
 Nur noch wenige Tage: Gastspiel von

The Svengalis!
 Das musikalische und mimische Medium.
 Das größte Mädel-Gegenwart.
 Außerdem die übri- gen glänzenden Nummern des jetzigen Spielplanes.

Freitag
 Irdische Zerlegung
 Felt-Gänse.
 Perlaute 8-10 Pfd.
 4 Pf. nur 50 Pf. im
 Gasthof zur Weintraube, Zeitz.

Wahalla-Theater
 Direction: Richard Hubert.
 Nur noch 3 Tage.
 Die weltberühmte
Zariakoff-Cruppe
 und das tüchtige
 groteske Programm.

Zimmermanns Restaurant
 Rosenstraße 8.
 Sonnabend den 14. März
grosser Preis-Skat.
 Sonntag den 15. März
 vormittags 10 Uhr Wurstauskegel.
 abends 8 Uhr Unterhaltungsabend.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Obige.

Leipziger Hof
 Bierseingewirt. 92.
 Sonnabend den 14. März
 GROSSES GROSSES
 Schlachtfest. Schlachtfest.
 Früh 8 Uhr: Wellfleisch.
 Abends: Bierische Wurst u. Suppe.
 Hierzu ladet ergebentlich ein
 Fr. Thiemicke.

Gasthof Euckenau.
 Sonntag den 15. März
Ball
 des Gesangsvereins „Euphemia“,
 Zeitz.
 Hierzu ladet ergebentlich ein
 Der Vorsitzende.
 Ohne Karte kein Zutritt.

Achtung! Rossfleisch
 empfehle hochfein, a Pfund 30 Bfg.
 Rindfleisch, Rindfleisch.
 Täglich warme und sauerbraten.
 Adolf Pretsch, Jakobstraße
 Zeitz.
Kräftiges Roggenbrot
 1. und 2. Sorte,
 wahlnehmendes Bröckchen, Semmel
 für 30 Pf. 4 Bfg. - Kleinen, alle
 vordereim, Bräutchen a 20 Pf. 25 u.
 30 Pf. empf. H. Klessler, Kleinfstr. 23.
 für 85 und 100 Pf. zu ver-
 kaufen Karstr. 1, 1. l.

Restaurant „Zur guten Quelle“
Könnern.
 Sonnabend und Sonntag Hockbier.
 Sonntag früh 8 Uhr Speckkuchen.
 Es ladet ergebentlich ein
 R. Klessner.
 Es ist alle da!

Sauerkohl
 im Geschmack unübertroffen
 offeriert billig
Karl Lange,
 Sauerkohlfabrik.
 Zeitzpredher 108.

200
 Einzig Holzboffer, Handboffer,
 Reiseförde billig zu verkaufen.
 Otto Töpfer, Roter Turm.

Schreibhefte, Schieferkasten, Rechenmaschinen, Schieferstippen, Federbüchsen, Hausfegen, Schachspiele, Abreißkalender, Märchenbücher
 empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
 Geißstraße 21.

Gebüde Mäntelherinnen
 finden dauernde und lohnende
 Beschäftigung.
Geb. Sernau.

Allen Freunden und Verwandten die
 traurige Nachricht, daß heute nachmittags
 5 1/2 Uhr unter großer Beteiligung
 des hiesigen Trauerzuges
 nach dem Friedhof im Alter von 64 Jahren
 sanft entschliefen ist. Die Beerdigung
 findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom
 Trauerhause, Naumburgerstr. 30a statt.
 Dem Herrn Niedel werden Hinterbliebenen
 Zeitz.

Stoff-Bele
 zu Anzügen, Hülsen, Damenkleidern haltend,
 mehrere 1000 Meter Stoffe in allen Farben preisbillig.
 Halle a. S. **H. Eikan** Leipzigerstr. 87.
 Kaufhaus I. Ranges.

Sämtliche Parteischriften
 empfiehlt
 Die Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.

Achtung! Zeitz, Brüderstr. 10.
 Ich hatte wieder Gelegenheit, grosse Posten
Herren- und Knaben-Kleider
 zu erwerben und stelle solche zu ganz
 hervorragend
billigen Preisen z. Verkauf.
 Es befinden sich darunter:
 Herren-Sonntags-Anzüge
 statt 12 bis 45 jetzt 25 bis 6 Mk.
 Gesellschafts-u. Hochzeit-Anzüge
 statt 18 bis 50 jetzt 40 bis 15 Mk.
 Frühjahrs-Ueberzieher
 statt 12 bis 30 jetzt 15 bis 5 Mk.
 Herren-Sonntags-Hosen
 statt 8 bis 15 jetzt 5 bis 2 Mk.
 Konfirmanden-Anzüge
 statt 18 bis 32 jetzt 21 bis 5 Mk.
 Knaben- und Burschen-Anzüge
 statt 2 bis 10 jetzt 1.2 bis 2 Mk.
 Einzelne Stoff-Hosen für Knaben
 bis 12 Jahre alt 1 Mark und höher.

Hans Lippmann, Zeitz. 10 Brüderstr. 10.

Jeder Arbeiter schädigt sich selbst, wenn er dies nicht liest!
 Also lesen!

